

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnements**

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

**ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

**Inserate**

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenklein & Bogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dukes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 164.

Donnerstag, 24. Juli 1902.

XXIII. Jahrgang.

## Zar und Journalist.

Bukarest, am 23. Juli 1902

Bisher kämpfte die russische Regierung mit Unruhen und Gärungen unter der studirenden Jugend, deren Ideen und Zwecke dem eigentlichen Volke vollkommen fremd und unbegreiflich erschienen; neuerdings aber entwickelt sich auch beim russischen Bauer das Verlangen und das Bedürfnis nach einer Besserung und Umgestaltung des Bestehenden immer mehr und mehr. Wie die letzten Ereignisse bezeugen, die furchtbaren Unruhen unter der Landbevölkerung der südlichen Gouvernements, ist der Bauer durch Elend und grenzenlose Armut vielfach zu einem wilden Thier geworden. Ohne an die Konsequenzen zu denken, stürmte er auf den Besitz des Wohlhabenden los, vernichtete und zerstörte alles, was sich ihm in den Weg stellte. Er schonte selbst nicht das Eigenthum von Mitgliedern des Zarenhauses. Der lang verhaltene Groll, die lang unterdrückte Unzufriedenheit brach sich mit elementarer Gewalt Bahn.

„Weiß der Zar denn nichts davon, ja was sagt der Zar dazu?“ Diese Frage stellt jeder Ausländer dem reisenden Russen wohl duzendmal. Der Zar studirt die Verhältnisse wie selten einer in seinem Lande, freilich nur nach den Vorträgen und Berichten der Minister. Gedruckt erscheint über Unruhen und Revolten im Innern des Landes abfolut nichts, mit Ausnahme der offiziell zusammengestellten Berichte des Regierungsanzeigers. Keine Tageszeitung darf sich erheben, selbstständige Artikel über jene Vorgänge zu veröffentlichen, entfendet insolgebehen auch keine Correspondenten an den Thronort. Kein Wunder, wenn sich allmählich für die offiziellen Darstellungen der Verhältnisse wenig Glauben findet; „ein Beamtenprodukt“, heißt es dann gewöhnlich, „die Sachen stehen factisch ganz anders.“ Ein Beamtenprodukt sind mithin auch oft die Vorträge, die dem Zaren über Vorgänge aus dem Innern des Reiches gehalten werden. Unliebsames wird meist verschwiegen, angenehmes in heller Beleuchtung präsentiert.

Zar Nikolaus ist ein junger begeisterter Monarch, der ein sehr lebhaftes Interesse für alle Verhältnisse seines Reiches oft documentirt hat. Doch den alten Schlandrian mit der Wurzel auszurotten, erfordert doch mehr Zeit, als seine kurze Regierungszeit ihm bisher geboren hat. Die meisten Mißstände in seinem Reich erfährt er nur aus ausländischen Blättern, die ihm Fürst Uchromski, den der Zar sehr schätzt, in regelmäßigen Zeiträumen sammelt und in einer Mappe zustellt. Der Zar liest sie gerne und mit

vielen Interesse, macht auch häufig treffende Bemerkungen dazu, ehe er die Mappe zurücksendet. Aber trotzdem dringt nicht alles bis zum Throne, dazu ist der Weg zu weit und oft uneben. Sobald sich beherzte Männer finden, die dem Zaren mit der nackten Wahrheit nahe treten, finden sie das geneigteste Ohr. Rußland ist momentan allerdings nicht reich an beherzten Männern, das muß rücksichtslos konstatiert werden.

Während der letzten Unruhen in den Gouvernements Charkow, Smolensk und Ekaterinoslaw begab sich der neue Minister des Innern von Plehwe persönlich in die betreffenden Orte und sprach mit den Gouverneuren und Beamten. Leider empfing er die Urheber der großen Exzesse nicht persönlich; das war entschieden bedauerlich; denn aus dem Munde der elenden Bauernbevölkerung wäre ihm entschieden genauere Aufklärung über das, was Noth thut, zu theil geworden, als die bündelartigen Berichte des Bureaus es vermochten. Der Zar scheint sich auch nicht damit zufrieden gegeben zu haben und versucht nun ein drittes Mittel. Nachdem er zuerst den Minister entsandte, darauf einen General, will er es nun noch mit einem Publizisten versuchen. Die öffentliche Meinung soll ihm helfen, das Uebel an der Wurzel zu packen. Der Herausgeber des Grafhdanin, Fürst Vladimir Meschtscherski, steht augenblicklich beim Zaren in hoher Gunst. Ihn ist nun das ehrende, aber auch verantwortliche Amt zugefallen, die unzufriedenen Gouvernements zu bereisen und dann Bericht zu erstatten. Der Fürst gilt als Reaktionär. Beim Regierungsantritt des jetzigen Zaren konnte sich Fürst Meschtscherski durchaus keiner Zuneigung des jungen Monarchen erfreuen, im Gegentheil, die Sympathien Alexanders III. wurden von Nikolaus II. nicht getheilt. Die Richtung des Grafhdanin gefiel ihm vielfach nicht. Die Zeiten haben sich inzwischen wohl geändert. Fürst Meschtscherski, unlängst durch einen außergewöhnlich hohen Orden ausgezeichnet, tritt heute eine Mission an, wie sie bisher noch kein Publizist in Rußland zu verzeichnen hatte. Trotz seiner oft barocken Ideen muß immerhin zugegeben werden, daß er seine Meinung oft mit überraschender Kühnheit niederschreibt. Die hohen Herren im Ministerium sind nicht seine Freunde, ihre oft wirklich wenig praktischen Maßnahmen bringt er unverblümt an der Oeffentlichkeit, sowie er sich auch nicht genirt, die sprüchwörtliche Bestechlichkeit der russischen Beamten gelegentlich zu glossiren. Manche bittere Pille verabreicht er auch in seinen „Salongesprächen“, die theils in russischen, theils in französischen Phrasen, wie es die oberen Zehn-

tausend so gerne mögen, die Uebelstände des Landes geißeln. Fürst Meschtscherski ist kein Anhänger der Franzosenfreundschaft; bei jeder passenden Gelegenheit spricht er's auch aus, und doch ist er augenblicklich bei Hofe sehr beliebt und außerordentlich geschätzt. Wer hätte das vor acht Jahren geglaubt! So ändern sich die Zeiten.

Meschtscherskis Reise in die südlichen Gouvernements muß jedenfalls als ein hervorragendes Ereigniß betrachtet werden. Vorläufig ist das Factum an und für sich, daß ein Journalist dazu vom Zaren auserwählt ist, schon aufsehenerregend genug.

## Ein russischer Handelshafen in der Türkei.

Rußland strebt gegenwärtig die Errichtung eines Handelshafens am Bosphorus an. In den russischen Blättern wurde des Oesteren Klage darüber geführt, daß Rußland keinen eigenen Handelshafen am Bosphorus besitze, wie es seine Handelsinteressen und sein Prestige erfordere hätten. Der „Swjet“ begründet in seiner jüngsten Nummer die Nothwendigkeit eines Handelshafens am Bosphorus für Rußland mit folgenden Worten: „Da Deutschland vortreffliche Häfen an der Grenze zweier Meere bei Hadar-Pascha besitzt, so ist es nicht anzunehmen, daß sich dort kein Winkel finden würde, wo die Handelsflotte Rußlands sich wie zuhause fühlen könnte. Das Prestige Rußlands bürgt dafür, daß sich am Bosphorus ein solcher Winkel finden wird. Nur muß sich Rußland beeilen, so lange die türkischen Küsten von den Ausländern nicht völlig okkupirt worden sind. Rußland kann den nöthigen Handelshafen auf ganz friedlichem Wege erwerben.“

## Eine Unterredung mit Waldeck-Rouffeau.

Ueber die bereits gemeldete Unterredung eines Redakteurs des norwegischen Blattes „Verdens Gang“ mit Waldeck-Rouffeau liegt jetzt folgender ausführlicher Bericht vor:

Als Waldeck-Rouffeau und der norwegische Journalist sich allein auf dem Hinterdeck der Nacht befanden, trat der Eigenthümer des Fahrzeuges Herr Menier hinzu, reichte Waldeck-Rouffeau ein Exemplar von „Verdens Gang“ und sagte: „Nun sollen Sie sehen, Herr Waldeck, was ein norwegisches Blatt über Sie schreibt.“ Der Angeredete legte vorläufig das Blatt beiseite und bemerkte dem langem Suchen fand er sich: Firmin Faure, der lärmliebende antisemitische Deputirte, der nur selten spricht, weil meistens die Censur über ihn verhängt ist — dann aber stets eine „große Szene“ mit unparlamentarischen Ausdrücken, Ordnungsrufen u. s. w. herbeiführt. Hier gab es einen kleinen Skandal: dafür ist Firmin Faure immer zu haben. Der Rechtsanwalt war gefunden. Der zweite Akt konnte vor sich gehen.

Der zweite Akt stieg am Donnerstag. Das Zuchtpolizeigericht hat die Klage der Madame du Gast nicht angenommen. Nicht weil es das Vorgehen des Maitre Barbou billigte; auf den Inhalt der Klage ist es gar nicht eingegangen. Es hat sie zurückgewiesen, weil die Formalitäten nicht erfüllt waren. Bei jener ersten Gerichtsverhandlung hätte Frau du Gast oder ihr Rechtsbeistand das Gericht veranlassen müssen, die Beschwerde „festzuhalten“; das war nicht geschehen. Der Buchstabe des Gesetzes war nicht erfüllt. Der Buchstabe des Gesetzes tötet. Frau du Gast hat also ihren Beleidiger nicht belangen können. Na, das ist schließlich gleichgiltig; die Welt hat ja zur Genüge erfahren, daß sie nicht das Modell der Dame mit der Maske war. Dieser Vorwurf trifft sie nicht. Sie hat aber verstanden, die Gerichtsverhandlung pikant zu machen. Gleich zu Beginn der Sitzung bat sie ums Wort „zu einer persönlicher Bemerkung“. Präsident (sehr erstant): „Lassen Sie Ihren Antrag nachher durch Ihren Rechtsanwalt formuliren.“ Frau du Gast: „Aber —“ Präsident: „Haben Sie nicht gehört?“ Als dann Maitre Barbou seine rein juristisch-formalen Ausführungen beendet hat, meldet sich Frau du Gast von neuem zum Wort. Der Präsident will das gar nicht glauben; es ist doch eine ganz juristische, knifflige Frage; nichts für Frauen. Frau du Gast verlangt dennoch das

## Feuilleton.

### Die Dame mit der Maske.

Alle, die zum Ganz-Paris gehören, und die sich von der Sonnengluth noch nicht ins Seebad oder aufs Land haben scheuchen lassen, drängten sich am letzten Donnerstag im Lustpalast und wollten Zutritt zu dem Saale haben, wo sich der zweite Akt des Lustspiels „Die Dame mit der Maske“ abspielte. Den ersten Akt kennen Sie. Schauplatz: der Lustpalast, neunte Straßammer. Personen: 1. Frau Crespin du Gast, Wittve, aber nicht untröstlich, kaum 30 Jahre alt, eine nicht unbekannt Schönheit, auch den Berlinern nicht ganz unbekannt als Theilnehmerin an der Automobilfahrt Paris-Berlin; 2. Maitre Barbou, Bertheidiger des Herrn Desfinge, Bruders der Frau du Gast, den diese wegen Erbschaftshinterziehung verklagt hatte; 3. der Vorsitzende des Gerichtshofs, Gerichtshof, Advokaten, Zuschauer. Haupt- und Effektszene: um die Unglaublichkeit und Unwürdigkeit der Klägerin du Gast zu erweisen, zieht Maitre Barbou eine Photographie hervor: die „Dame mit der Maske“ — die Dame nur mit der Maske, nach dem Gemälde von Gervey. „Ein Körper“, sagt Barbou, „der den Weißel des Praxiteles und den verliebten Pinsel des Corregio gelockt hätte. Sie können, meine Herren Richter, die Reize voll würdigen, denn das Modell war nur hiermit bekleidet“; und Barbou hält eine spitzenbesetzte Seidenmaske empor. Schon erhebt Frau du Gast Einspruch, der Vorsitzende gebietet ihr Schweigen. „Hätte doch die Natur“, fährt Maitre Barbou fort, „diesem Modell eine reine und edle Seele gegeben.

Aber die Natur hat ihre unberechenbaren Launen“. Erneuter Widerspruch der Frau du Gast: sie hat dem Maler Gervey gar nicht Modell gestanden. Das ist Beleidigung, Verleumdung; sie wird Maitre Barbou verklagen. Der Vorsitzende schneidet ihr das Wort ab. Ihr Rechtsbeistand möge doch ihre Entgegnung vorbringen, in seinem Plaidoyer. Das hat er nicht gethan oder doch nicht in der richtigen Form. Der erste Akt schloß mit dem Freispruch des Bruders der Frau du Gast.

Frau du Gast ist thatsächlich nicht das Modell der „Dame mit der Maske“, sie war erst 15 Jahre, als das Bild im Salon um 1886 ausgestellt wurde. Gervey hat ihr schriftlich bestätigt, daß er sie überhaupt nicht kenne, er hat den Namen des wirklichen Modells genannt, Marie Renard, früher ein sehr gesuchtes Berufsmodell. Marie Renard hat neugierigen Journalisten ihre Geschichte und die Geschichte des Bildes erzählt. Man hat auch in Erinnerung gebracht, daß Gervey nach der Ausstellung des Bildes im Salon ein Duell hatte mit einem — grundlos eifersüchtigen Ehemann, der in der Dame mit der Maske seine Gattin zu erkennen glaubte.

Frau du Gast suchte erst den Maitre Barbou zur Zurücknahme seiner unwahren Behauptung zu veranlassen. Er antwortete ihr nicht. Sie wandte sich an den Ehrenrath der Anwaltskammer. Eine Antwort erhielt sie nicht. Da beschloß sie, eine Klage auf Beleidigung gegen Barbou einzureichen. Auch das ging nicht so leicht. Erst fand sie keinen Gerichtsschreiber, der die Formalität der Klagezustellung übernehmen wollte: Maitre Barbou, früherer „Stabträger“ der Genossenschaft der Anwälte, ist hochgeachtet und gefürchtet. Der Gerichtsschreiber wurde ihr von Gerichtswegen kommandirt. Weitere Schwierigkeit: einen Rechtsanwalt finden, der gegen Barbou plaidiren wollte. Nach



norwegischen Journalisten gegenüber: „Das ist wohl wieder etwas über meine Unterredung mit dem Kaiser. Der Sache wird eine ganz unverdiente Aufmerksamkeit gewidmet, das kann ich Ihnen sagen. Wie ich in Erfahrung gebracht habe, ergeht man sich in der Deutung dieser zufälligen Begegnung in den größten Uebertreibungen. Unser Gespräch war mehr als eine Causerie — und Sie wissen, der Kaiser ist ein brillanter Causeur — lebhaft, voll von Ideen und Einfällen. Wir sprachen über tausend Dinge, über Norwegen, über unsere Eindrücke von Land und Leuten. Politische Fragen wurden nur ganz flüchtig berührt. Der Kaiser sagte übrigens unter Anderem: „Ihr wäret hierzulande arge Radikale“, und er meinte, es hänge das mit der großartigen norwegischen Natur zusammen, die leicht bewirke, daß die Leute zu Träumern, Phantasten und Idealisten würden, deren Einbildungskraft mit ihnen davonläuft gegen das ferne, unmögliche Ziel. Es möge dem nun sein, wie ihm wolle: ein Eindruck hat sich mir aufgedrängt hier in diesem Lande, daß die Menschen hier so ernst sind, so merkwürdig ernst, ich meine natürlich diejenigen, die man oben an den Fjords in den kleinen Fischerdörfern trifft. Da haben selbst die kleinen Kinder ein verschlossenes, ruhiges Angesicht, ohne Fröhlichkeit und Lachen. Es kamen viele in ihren Booten hin zu unserem Schiff, wenn wir still lagen. Wir gaben den Kindern Kuchen und Zuckersachen, aber sie wurden nicht fröhlich dabei wie andere Kinder. Sie legten die Sachen beiseite und ruderten still fort.“

Der Kaiser erzählte mir, daß in Norwegen jeder Mensch lesen könne und selbst arme Leute draußen in den Schären ihre Zeitung hielten und mitfolgten. Das ist merkwürdig und bewundernswürdig. Bei uns in Frankreich sieht es damit nicht annähernd so gut aus. Ich kann in dieser Beziehung von der Bretagne reden, wie ich sie kenne aus der Zeit, wo ich in Rennes Advokat war. Da sah es damit schlimm aus. Der bretonische Bauer und der Fischer ist auch gründlich hintenan. In den meisten anderen Provinzen ist das anders. Sie zeigen oft eine überraschend schnelle Entwicklung.“

Mit großem Interesse erkundigte sich Waldeck-Rousseau nach dem Stande des Sozialismus in Norwegen und meinte, dieser spiele wohl keine bedeutende politische Rolle, da die große Industriebevölkerung fehle. Waldeck-Rousseau deutete an, er halte die soziale Frage für die größte Frage der Zeit, die ihre Lösung fordere. Aber man müsse mit der Entwicklung und den Gesetzen der gesunden Vernunft, auf Grund des Rechtes, schrittweise und ohne Nervosität vorgehen, das heißt ohne zu erschrecken, weder vor dem Kapitalismus, der natürlich aufschreie, noch vor den unter den sozialen Mißverhältnissen leidenden Massen, die ebenso natürlich drängten und Gite damit hätten. Hier müsse man den Weg der Reformen gehen, und er glaube, ein guter Schritt in dieser Richtung sei zum Beispiel das von ihm selber vorgelegte Gesetz betreffend die Alterspensionen für Arbeiter. In dieser Verbindung sprach Waldeck-Rousseau seine dankbare Anerkennung aus für die gute und loyale Stütze, die er an Millerand gehabt habe, und zwar in Ausdrücken, die eine unverhohlene Sympathie für diesen Mann zu erkennen gaben.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 23. Juli.

**Tageskalender.** Donnerstag, 24. Juli. Rath.: Christine, Prot.: Christine, Orthodox.: Euphemia.

**Witterungsbericht** vom 22. Juli + 21, Mitternacht, + 24, um 7 Uhr Früh, + 34, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 758. Himmel klar. Sonnenaufgang 4.36, Untergang 7.35. Höchste Lufttemperatur + 33 in Giurgevo niederste + 13 in Sinaia.

**Vergügnungs - Anzeiger.** Heute Abend Mittwoch: Edison Garten: Vorstellung der deutschen Varieteetruppe.

Wort. Präsident: „Hat das nur einen Zweck?“ Frau du Gast: „Es ist mein Recht.“ Präsident: „Aber mäßigen Sie sich wenigstens.“ Frau du Gast erzählt haarklein, wie alles gekommen ist. Der Präsident wird immer ungeduldiger. Da wendet sich die Dame plötzlich direct an Maitre Barbou: „Wollen Sie Ihre Worte zurücknehmen?“ Präsident: „Sie dürfen sich nicht an Maitre Barbou wenden!“ Frau du Gast: „Er schweigt! Sein Schweigen ist ein Geständniß; Er hat mich beleidigt, weil ich eine Wittwe bin!“ Und unter allgemeiner Aufregung des Publikums schleubert sie Barbou die Worte: „Feiger Mensch! Feiger Mensch!“ ins Gesicht. Maitre Barbou lachelt. Nach Frau du Gast hat auch ihr Rechtsanwalt Firmin Faure gesprochen, grob, als wäre er in der Kammer. Wiederholt bewog ihn der Präsident, seine starken Ausdrücke zurückzunehmen. Den sensationellen Erfolg, den das Auftreten der Frau du Gast davortrug, erzielte er doch nicht.

Auf den zweiten Akt aber folgte ein dritter Akt, der im Programm nicht vorgesehen war. Auftraten einer neuen Person: des Prinzen von Sagan. Er war schon im zweiten Akt anwesend, aber da hatte er eine stumme Rolle. Er hatte Madame du Gast begleitet; er blieb ihr nahe während der Verhandlung; aus gutem Grunde; denn er steht ihr nahe. Er ist das Geheimniß der schönen Frau du Gast, das Geheimniß ihrer wohlgeschirrten Equipage, ihres prächtigen Hauses in der Nähe der Avenue du Bois de Boulogne; ein Geheimniß, das nun vor die weite Öffentlichkeit getreten ist. Der Prinz von Sagan war die Hauptperson des dritten Akts. Der Schauplay war die Hausthür des Herrn Barbou. Viele Worte sind nicht gemechselt worden. Der Prinz von Sagan stürzte auf Herrn Barbou zu, der eben gemächlich vom Gerichtspalast nach Hause ging. „Sie sind doch Maitre Barbou?“ „Zu dienen!“ „Sie pflegen Frauen zu beleidigen!“ Und eine rechts und eine links: zwei Ohr-

**Vom Hofe.** Sonntag den 20. Juli vormittag um halb 10 begab sich S. M. der König in Begleitung des Prinzen Carol und der Prinzessin Elisabeth in die Kirche des Klosters Sinaia, um der Celebrierung der heiligen Eucharistie beizuwohnen. Bei seinem Eintritte in die Kirche küßte S. M. das Kreuz und das Evangelium, welche ihm vom Prior des Klosters gereicht wurden. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich S. M. und die kleinen Prinzen zur Hauptwache und wohnten der Wachablösung bei. Das zahlreich anwesende Publikum begrüßte den Souverän mit Liebe und Verehrung. Um halb 12 lehrte S. M. ins Schloß Pelesch zurück.

**Personalmeldungen.** Der Minister des Innern Herr Aurelian, welcher gegenwärtig auf seinem Gute Degetaz in Prahova weilt, wird heute Abend in Bukarest zurück erwartet. — Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza wird nächsten Freitag aus dem Auslande in Sinaia eintreffen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr J. Bratianu ist gestern früh aus Jassy zurückgekehrt, wo er die Ziegelfabrik und verschiedene andere Installationen der Staatseisenbahnen inspiziert hat. Entgegen den ursprünglichen Dispositionen wird sich Herr Präsident Bratianu erst nächsten Freitag, am Tage der Ankunft des Ministerpräsidenten, nach Sinaia begeben. — Wie ein hiesiges Blatt meldet, wird an Stelle des Herrn M. Jonescu, welcher seine Demission gegeben hat, Herr R. R. Staman zum Präfecten von Prahova ernannt werden.

**Oesterreich-ungarische Offiziere in Sinaia.** Der in Begleitung mehrerer Generale, Stabs- und Oberoffiziere in Sinaia eingetroffene Corpsoffizier von Hermannstadt Jzu. v. Probst fuhr gestern Mittag aus dem Hotel Caraiman, wo er abgestiegen war, ins Castell Pelesch, woselbst er von Seiner Majestät dem Könige in Audienz empfangen und mit den ihn begleitenden Offizieren zum Dejeuner zurückgehalten wurde. Am Dejeuner nahmen überdieß S. Erz. der österr.-ungarische Gesandte in Bukarest Markgraf Pallavicini und der österr.-ungarische Militärattaché Major von Roswadowsky theil. Die fremden Offiziere machten am Nachmittag Spaziergänge im Parke des Schlosses und in der Stadt und wurden hiebei vom Chef der königlichen Militärkapelle General Warthade und vom königlichen Adjutanten Oberstl. Grazosky begleitet. Um 8 Uhr 45 Minuten abends verließen die österr.-ungarischen Gäste Sinaia und wurden zum Bahnhofe von Sr. Erz. dem österr.-ung. Gesandten sowie von den Herren Baron Flotow, Major v. Roswadowsky und Major Bourreau begleitet.

**Ein Anfall des deutschen Gesandten.** S. Erz. der deutsche Gesandte Herr v. Riederlen-Wächter, welcher gegenwärtig in Sinaia weilt, machte gestern Nachmittag um halb 6 einen Spazierritt, als auf dem Boulevard Ghica das Pferd scheu wurde und seinen Reiter abwarf. Der Gesandte hat sich eine Contusion an der rechten Schulter zugezogen und steht in ärztlicher Behandlung.

**Eine Büste Eminescu's.** Nächsten Samstag wird in dem zum Gute Dumbraveni gehörenden großen Forste die feierliche Enthüllung der Büste des großen Dichters Mihail Eminescu stattfinden. Die Aufstellung der Büste, eines äußerst gelungenen Werkes des jungen Bildhauers Oskar Spaethe, ist der Initiative des Besitzers der Domäne Dumbraveni Herrn Leon Ghica zu verdanken.

**Die Entführung des Bischofs Firmilian.** Das in den letzten Tagen sowohl von der ausländischen Presse als auch von Bukarester Blättern verzeichnete Gerücht von der Entführung des serbischen Bischofs Firmilian in Ueskub durch Räuber, bestätigt sich nicht. Im Ministerium des Aeußern hat man diesbezüglich weder aus Belgrad noch aus Sofia, noch aus Mazedonien, Konstantinopel oder Athen irgend eine Nachricht erhalten, und es ist kaum zu glauben, daß unsere diplomatischen Missionen an diesen Orten eine Nachricht von dieser Wichtigkeit nicht dem Ministerium signalisirt hätten.

**Die militärischen Kräfte Rumäniens.** Das Pariser Blatt „La Patrie“ veröffentlicht über die militärischen

feigen. Daraus überreichte der Prinz dem Herrn Barbou seine Karte. „Sie werden von mir hören,“ sagte Maitre Barbou, sprach's und ging zum Gerichtspalast zurück, dort aber reichte er dem Staatsanwalt eine Klage ein gegen den Prinzen von Sagan wegen thätlicher Beleidigungen. Es wird also noch einen vierten Akt geben — und wieder wird der Schauplay im Gerichtspalast sein. Der Prinz hatte sich die Sache anders gedacht: einen Kugelwechsel in der Umgebung von Paris. Maitre Barbou aber hat einem Journalisten erklärt: „Ich schlage mich nicht mit diesem Individuum.“

Der Prinz Helie von Sagan, aus dem Hause Talleyrand-Perigord, ist als Sportsman wohlbekannt, auch in Berlin nicht fremd. Sein Großvater, der Herzog von Sagan, lebte fast ständig in Sagan in Schlessien und in Berlin. Sein Vater, der jetzige Herzog von Sagan, gehörte als „Prinz von Sagan“ zu den berühmtesten Persönlichkeiten von Paris; er theilte sich mit dem damaligen Prinzen von Wales in die Ehre, der gesammten Herrenwelt die Mode zu dictiren, und war der erste Lebemann in der eleganten und galanten Welt von Paris. Jetzt ist er ein kindischer Greis, der im Rollstuhl gefahren wird. Sein Sohn und Erbe hat bisher die Deffentlichkeit nur selten beschäftigt. Nun wird er zu einem Helden des hübschen Lustspiels von der Dame mit der Maske“.

Helie de Talleyrand, Prinz von Sagan, und Mme. du Gast empfehlen sich als Verlobte. — Das ist, wie ein Telegramm meldet, das neueste „Ereigniß“ in der Pariser Gesellschaft und das Nachspiel der ganzen Affaire. Helie, Prinz von Sagan, steht im Alter von 43 Jahren und war früher französischer Artillerieoffizier.

Kräfte Rumäniens einen Artikel, in welchem es unter Anderm heißt: „Die Elitegruppen Rumäniens haben ihren Effectivstand verdoppelt und werden seit 6 Monaten häufigen Uebungen unterzogen. Das Artilleriematerial wurde gänzlich umgewandelt, und die Genietruppen können mit denjenigen der Großmächte verglichen werden. Das Personal der Marine ist ein ausgezeichnetes.“

**Neue rumänische Dörfer in der Dobrudscha.** Im Ministerium des Innern wird, wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, eifrig an einem Projekte betreffend die Errichtung neuer Dörfer in der Dobrudscha längs der Grenzlinie gegen Bulgarien gearbeitet. Diese Dörfer sollen mit rumänischen Bauern aus dem Königreiche kolonisirt werden.

**Das neue Bäckerreglement.** Durch das neue Reglement werden die hauptstädtischen Bäcker verpflichtet werden, an der Fagade ihrer Geschäfte ein Tafelchen anzubringen, auf welchem der Preis von einem Kilogramm Schwarzbrot, Weißbrot etc. angegeben wird. Gleichzeitig soll in jedem Bäckerladen zur Verfügung des Publikums eine amtlich geachtete Waage gehalten werden, auf welcher jeder Käufer im Bedarfsfalle das gekaufte Brot abwiegen kann.

**Ueberschwemmung einer Eisenbahnlinie.** In Folge eines wolkenbruchartigen Regengusses, welcher gestern Nacht in der Oltenia niederging, wurde die Eisenbahnlinie Bukarest-Berciorova zwischen den Stationen Severin und Berciorova an mehreren Punkten unter Wasser gesetzt. Bei Turn-Severin wurde beim Kilometer 365 die Linie auf eine Distanz von mehreren Metern überschwemmt. Bei Sura-Bocei erreichte beim Kilometer 375 das Wasser auf einer Strecke von 30 Metern eine Höhe von 50 Centimetern. 500 Meter weiter wurde die Linie in einer Länge von 20 Metern überschwemmt und das Wasser erreichte eine Höhe von 85 Centimetern. Es wurden Maßregeln für die schleunige Wiederherstellung der Linie ergriffen, da infolge der Ueberschwemmungen die Züge mit großer Verspätung abgehen und eintreffen.

**Versammlung der Schuhmachermeister.** Gestern Nachmittag hielten im Lokale der Arbeitsbörse die rumänischen Schuhmachermeister der Hauptstadt eine Versammlung, in welcher zunächst Herr Nicolai Grigorescu über die Antwort Bericht erstattete, welche der Domänenminister der mit der Abfassung einer Denkschrift über die Lage und die Wünsche des Schuhmachersgewerbes betrauten Delegation ertheilt hat. Schließlich wurde eine aus 9 Personen bestehende Commission gewählt, um so rasch als möglich die Statuten der zu gründenden Schuhmachersgenossenschaft auszuarbeiten.

**Deutscher Sängerbund in Rumänien.** Gestern fand in der „Bukarester deutschen Liebertafel“ unter Assistentz der Sänger und des Vorstandes der feierliche Akt der Uebernahme der Bundesfahne statt. Aus diesem Anlasse wurde an den gewesenen Präsidenten und Ehrenmitglied des Bundes, Herrn M. W. Pinsler in Galaz, nachfolgendes Telegramm abgesandt: „Im Momente der Uebernahme der Bundesfahne entbietet Dank und Heilgruß dem vieljährigen treuen Hüter derselben die Bukarester deutsche Liedertafel. — Morgen, Freitag den 26. d., früh 7 Uhr 35, treten die Bundesmitglieder vom Nordbahnhofe aus, die Fahrt zum 6. deutschen Sängerbundesfeste nach Graz an. Es dürfte ein fröhlicher Abschied und trotz der tropischen Hitze eine recht lustige Fahrt werden. Den wackeren Sängern wünschen wir besten Erfolg auf allen ihren Wegen.“

**Die Pest.** Da in Europa jede Spur der Pest verschwunden ist, so hat die Generaldirection des Sanitätsdienstes selbst die ärztliche Visite und die Desinfection aufgegeben, welche sie für die Provenienzen aus Odeffa und Konstantinopel beibehalten hatte. Der Eintritt ist heute sowohl zu Wasser als auch zu Lande für alle Provenienzen aus Europa ohne jedes Hinderniß gestattet.

**Ein Mittel gegen den Keuchhusten.** Die Generaldirection des Sanitätsdienstes wurde verständigt, daß ein Arzt in Brüssel, welcher den Keuchhusten mit einer langen Reihe von Jahren studirt, ein Mittel gegen diese Krankheit entdeckt habe. Angesichts der außerordentlichen Ausdehnung, welche diese Epidemie in unsern Ruralgemeinden genommen, hat die Sanitätsdirection einerseits eine bedeutende Menge dieses Heilmittels bestellt, mit welchem sie an den Kranken Experimente anstellen wird, und hat andererseits beschossen, einen Arzt nach Brüssel zu schicken, um die Fabrication des Mittels zu studieren.

**Congress der Spirituosenhändler.** Im Laufe des Monats Oktober wird in Bukarest im Congress der Spirituosenhändler des Landes stattfinden. Auf diesem Congress wird der Beschluß gefaßt werden, an die Gesetzgebenden Körper eine Denkschrift zu schicken, in welcher die Aufhebung der heutigen Lizenztaxe und ihre Ersetzung durch die Tage pro Decaliter verlangt wird.

**Ein neuer Eisenbahnunfall.** Unfälle mit und ohne Opfer von Menschenleben haben begonnen, zu den alltäglichen Erscheinungen unseres Eisenbahnwesens zu gehören, so daß unser überaus geduldiges Publikum schon angefangen hat, sie als etwas Fatales, unvermeidliches mit einem gewissen Gleichmuth hinzunehmen. Gestern hat neuerdings eine Entgleisung stattgefunden, welche — unsere Eisenbahnverwaltung hat zum Glück für das Publikum das Glück dexter, die arm am Geiste sind — keinerlei Menschenleben kostete. Der Unfall ereignete sich gestern Früh um 6 Uhr 22 auf dem Bahnhofe von Tecuciu, wo der einfahrende Waarenzug Nr. 754 entgleiste. Der aus Paschcani kommende Zug bestand aus 2 Lokomotiven mit 36, zum größten Theile mit Getreide beladenen Waggons, welche für Galaz bestimmt waren. Als der Zug in die Station einfuhr, stießen infolge eines Fehlers an der Weiche die Waggons aneinander, und fünf Waggons entgleisten. Die zweite Lokomotive erlitt infolge der Zusammenstoßes starke Beschädigungen. Zwei Waggons wurden vollkommen zertümmert, während mehrere andere umstürzten, ohne inbessen erheblich beschädigt zu wer-



den. Die Schienen wurden auf eine Distanz von 18 Metern auseinandergetrieben und nach oben gebogen. Im Augenblicke der Entgleisung wurde der Bremser Gheorghiu von seinem Sitze geschleudert und erlitt schwere Contusionen. Der Schaden ist sehr groß. Der Weichensteller, dessen Nachlässigkeit den Unfall herbeiführte, wurde verhaftet.

**Die Hundstage.** In den letzten 5 Tagen war die Hitze in Bukarest unerträglich. Nach den Konstatierungen des meteorologischen Instituts war der vorgestrigte Tag, der Montag, der heißeste Tag in diesem Sommer und das Thermometer stieg an diesem Tage bis zu 36 Grad im Schatten und 58½ Grad in der Sonne. Gestern Dienstag stieg die Temperatur bis zu 35 Grad im Schatten und 58 Grad in der Sonne. Diese wahrhaft tropische Hitze hat auch schon Opfer gefordert. Zwei Arbeiter der Tramwaygesellschaft, welche an der Reparatur des Pflasters arbeiteten, wurden vom Sonnenstich getroffen, und mußten ins Spital transportirt werden. Ferner brachen ein Corporal und ein Soldat des 21. Infanterieregiments, welche gekommen waren, um einem Todten in der Str. Sifidelor die letzten Ehren zu erweisen, vom Hitzschlag getroffen, ohnmächtig zusammen. — Zu den Opfern der Hitze wird wohl auch die in der Str. Franklin Nr. 10 wohnhafte Veli Vasilescu gerechnet werden müssen, eine nervenschwache, hysterische Person, welche offenbar unter dem Einflusse der Hitze plötzlich wahnsinnig wurde. Die Unglückliche wurde in häuslicher Pflege belassen.

Dem gestrigen heißen Tage folgte ein schwüler, drückend heißer Abend, so daß selbst der Aufenthalt im Freien nur wenig Erfrischung bot. Gegen Mitternacht begann sich die Temperatur etwas abzukühlen, der Himmel umzog sich mit Wolken, und bald darauf begann es zu tröpfeln. Der Regen aber hörte indessen bald wieder auf, wobei jedoch der Himmel umzogen blieb. Gegen 1 Uhr begann ein furchtbarer Sturm, der etwa 1 Stunde dauerte und von einem kurzen aber heftigen Gewitter mit starken elektrischen Erscheinungen begleitet war. Heute früh war es wieder schön und es schien, als ob die Hitze mit verdoppelter Kraft wieder beginnen wollte. Gegen 8 Uhr Morgens umzog sich der Himmel abermals mit Wolken, und eine halbe Stunde später begann es zu donnern und zu blitzen, so daß die verschmachtende Menschheit schon auf einen ausgiebigen, erfrischenden Regen zu hoffen anfang. Es war aber auch diesmal nichts, da der Regen bald aufhörte, und der Himmel sich wieder aufhellte. Jetzt scheint die Sonne wieder mit ungebrochener Kraft vom tiefblauen Himmel herunter, und es ist wieder so drückend heiß und schwül, als ob nichts vorgefallen wäre.

**Vom Sonnenstich.** Gestern kamen in der Hauptstadt, wie wir weiter oben melden, mehrere Fälle von Sonnenstich vor. Derselbe äußert sich im Beginne durch große Mattigkeit, Durst, Schwindel, Brustbeklemmung, Blutandrang nach dem Kopf, geröthetes Gesicht, raschen oder schwachen Puls; Gehör- und Sprechvermögen ist beeinträchtigt. Bemerk man rechtzeitig diese Erscheinungen, so kann dem Sonnenstich dadurch vorgebeugt werden, daß der davon Befallene an einen schattigen, kühlen Ort gebracht wird, reichlich frisches Wasser zum Trinken erhält, sich aller überflüssigen und engen Kleider entledigt und den Körper in kaltes Wasser taucht. Dauern die schädlichen Einflüsse dagegen fort, so stürzt der Erkrankte plötzlich bewußtlos zusammen, und dem Eintritt des Todes kann nur durch schnelle zweckmäßige Hilfe zuvorgekommen werden. Die als vorbeugend empfohlenen Anwendungen müssen in verstärkter Maße bestritten werden. Frische Luft, rasche und nachhaltige Abkühlung des Körpers durch Begießen oder Baden im kalten Wasser, kalte Umschläge auf den Kopf, den Nacken und die Brust, eventuell auch kühlende Bleistiftreie sind in Betracht zu ziehen. Oft wird es sogar nothwendig bei langanhaltender Ohnmacht, Athmungsversuche mit Hilfe einer zweiten Person zu unternehmen. Der Kranke bedarf in schweren Fällen unbedingt der Hilfe eines Arztes und einer entsprechenden Nachbehandlung. Dem Sonnenstich läßt sich indessen am besten vorbeugen, wenn nur leichte, luftige Kleider getragen und anstrengende Arbeiten, Märsche und Übungen in der heißen Zeit unterlassen werden. Auch der Genuß alkoholhaltiger Getränke ist thunlichst zu vermeiden.

**Plötzliche Todesfälle.** Der Mechaniker Gheorghe Lobian, welcher gestern gegen Mittag im offenen Wagen von dem von Herrn Tonola gepachteten Gute Bacaresti in die Stadt kam, ist plötzlich einem Herzschlage erlegen. Der Unglückliche wurde in seine Wohnung in der Str. Bolinteanu transportirt. Eine Stunde vorher war in der Str. Leonida der 70-jährige Vasile Ghinda auf dem Straßenpflaster sterbend aufgefunden worden. Der unglückliche Alte Mann, wurde ins Colentina Spital transportirt, wo er kurz darauf seinen Geist aufgab.

**Vermischte Nachrichten.** Der jüngst verstorbene Bukarest Hausbesitzer u. Pächter Ghiza Niculescu hat der Schulkasse 20.000 Francs testamentarisch vermacht. — Das Local der heiligen Synode in der Str. Carol bei der Kirche St. Dumitru wurde demolirt, und die heilige Synode in das Haus Labovary in der Str. St. Apostoli überfiedelt. — Aus Predeal wird geschrieben, daß daselbst gestern Nachts ein heftiges Ungewitter niedergegangen est, welches großen Schaden anrichtete.

**Verdächtige Gesellen.** Gestern wurden in einem Kaffeehause auf der Piazza Amzei die beiden Individuen Ion Georgescu und Mihail Racu verhaftet. Diese beiden Leute wohnten im Hotel Mercusur und anlässlich einer bei ihnen vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man verschiedene Schriftstücke in bulgarischer und türkischer Sprache. Diese Entdeckung erweckte den Verdacht unserer Polizei, welche begann Nachforschungen über ihre Identität anzustellen und schließlich ihre Verhaftung vornahm. Die beiden Verhafteten erklärten, daß sie aus der Türkei sind, wo sie als rumänische Lehrer thätig waren, und daß sie sich seit vier Monaten in Bukarest befinden, um hier Stellungen zu suchen. Sie erklärten ferner, daß sie mehrere bulgarische Freunde in der Hauptstadt befaßen. Der Verdacht gegen

die beiden Leute verstärkte sich noch dadurch, daß sie trotz ihrer rumänisch klingenden Namen und ihrer angeblichen früheren Beschäftigung als rumänische Lehrer zu schlecht rumänisch sprechen und bulgarische Ausweis-papiere haben. Die Polizei, welche glaubt, es mit zwei Agenten des mazedo-bulgarischen Comitees zu thun zu haben, ist eifrig bemüht, die Sache aufzuklären und führt die Untersuchung in strengstem Geheimniß durch.

**Verunglückte Transvaalreisende.** Wir haben bereits vor einiger Zeit von den Abenteuern zweier junger Rumänen, des 19-jährigen Ion Sion und des 15-jährigen Const. Vasiliu, beide aus Bacau, berichtet, welche das elterliche Haus verlassen und sich auf den Weg gemacht hatten um nach Transvaal auszuwandern. Von einem Gauner um ihr ganzes Reisegeld bestohlen, wurden sie aller Mittel entbößt in den Straßen von Marseille aufgefunden, und von der französischen Polizei dem dortigen rumänischen Consulate übergeben, welches ihre Rückbeförderung in die Heimath veranlaßte. Gestern sind die beiden jungen Abenteurer an Bord des französischen Dampfers „Labor“ in Galaz eingetroffen, und wurden mittelst Zwangspasses nach Bacau transportirt, um ihren Familien wiedergegeben zu werden.

**Ein Bad in der Dimboviza.** Gestern Nachmittag um 3 Uhr, als die Sonne mit sengender Kraft herniederbrannte, kam ein bei einem Bau beschäftigter italienischer Arbeiter in eiligstem Laufe auf die Dimboviza zu, lief neben der Brücke gegen der Strada Mihai-Boda die Böschung herunter und warf sich, angekleidet wie er war, in den Fluß, bevor die aufgestellten Schildwachen, welche darauf zu sorgen haben, daß Niemand in der Dimboviza bade, ihn hindern konnten. Nachdem der Italiener, der vor Wonne über die Erfrischung jauchzte und schrie, ein regelrechtes Bad genommen hatte, kam die Schildwache auf ihn zu und forderte ihn auf, aus dem Wasser zu steigen, der Italiener aber weigerte sich hartnäckig, indem er in seinem gebrochenen Rumänisch schrie, daß Niemand ihn verbieten könne, angekleidet in den Fluß zu steigen. Mit großer Mühe gelang es schließlich, den verzweifelten Menschen zum Verlassen des Wassers zu bewegen. Unter lautem Gelächter des zahlreichen Publikums, welches durch die ungewöhnliche Scene herbeigelockt worden war, stieg der Italiener in seinen triefenden Kleidern die Böschung hinauf, begab sich quer über die Straße an eine schattige Stelle, und streckte sich pudelnack, wie er war, behaglich zum Schlafe nieder.

**Mutter und Söhne.** Frau Susane Dornvagh in Bukarest hat zwei erwachsene Söhne, die sich selbstständig ihr Brod verdienen und jetzt von ihrer alten, als Wittwe zurückgebliebenen Mutter nichts mehr wissen wollen. Als die Söhne trotz wiederholter Bitten und Aufforderungen sich weigerten, der Mutter irgend welche Unterstützung zukommen zu lassen, sah sich die bedauernswürthe alte Frau genöthigt, die Hilfe des Gerichtes in Anspruch zu nehmen, um ihre pietätlosen Söhne zur Erfüllung ihrer Kindespflicht zu zwingen. Gestern kam die Affaire vor der Criminalsektion des Tribunals Jilfov zur Verhandlung. Einer der Söhne hatte sich zur Verhandlung nicht eingefunden, und der Andere, der anwesend war, behauptete, daß die Mutter nicht unterstützungsbedürftig sei, da sie habe wovon zu leben. Trotz alle dem wurde er verurtheilt, seiner Mutter 10 Frs. monatlich auszubezahlen. Die Verhandlung gegen den anderen Sohn wird in einem spätern Termine durchgeführt werden.

**Der Curmager als Juwelendieb.** Der bei Herrn D. Albert in Bukarest bedienstete Ion Hancu hatte es verstanden, sich das Vertrauen seines Herrn in vollstem Maße zu erwerben, so daß ihm dieser die Aufsicht über sein ganzes Hauswesen überließ. Hancu aber mißbrauchte dieses Vertrauen, indem er seinem Herrn 2 kostbare Brillantringe stahl, wobei er jedoch erwischt und der Staatsanwaltschaft übergeben wurde. Gestern kam sein Prozeß vor dem hiesigen Tribunal zur Verhandlung. Auf die Frage des Präsidenten, weshalb er den Diebstahl stahl begangen habe, erwiderte er: „Ich machte einem Mädchen den Hof, und um auf sie mehr Eindruck zu machen, steckte ich die Ringe an den Fingern und ging mit ihr spazieren. Ich hatte aber die Absicht, sie bei meiner Rückkehr nach Hause wieder an ihren Platz zurückzugeben. Zu meinem Unglück aber kam mein Herr früher nach Hause als ich, und wurde der Abgang der Ringe gemahrt.“ Das Tribunal war nicht gutmüthig genug, diese faule Ausrede zu glauben und verurtheilte ihn wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß.

**Im Bade bestohlen.** Fräulein Grill, die Tochter des Generalkonsulenten der „General“ Herr Grill in Bukarest, wurde im Curorte Slanicul Prahovei das Opfer eines Diebstahls. Während sie nämlich im Bade weilte, stahl ihr eine Badedienerin ihre Kleider sowie 2000 Frs. in Baar und mehrere werthvolle Schmucksachen, und machte sich dann aus dem Staube. Obgleich der Diebstahl kurz darauf entdeckt wurde, gelang es Dank der unbegreiflichen Tölpelheit oder Unfähigkeit der lokalen Polizeiorgane, der Diebin zu entkommen.

**Ein vereitelter Gaunerstreich.** Frau Elise Bucurescu hatte von ihrem früheren Mieter Namens Ionel Radulescu noch 3000 Frs. an rückständigem Zins zu erhalten. Es war ausgemacht worden, daß Radulescu seine Schuld in monatlichen Raten zu zehn Francs abzahle, der schlechte Zahler aber hielt die Raten nicht ein, und Frau Bucurescu machte sich schon mit der Idee vertraut, daß das Geld unwiderruflich verloren sei. Wie groß war daher ihre Ueberraschung, als sie vor einigen Tagen von ihrem gewesenen Mieter, der inzwischen Telegraphist auf einer Bahnstation geworden war, einen Geldbrief mit dem deklarirten Werthe von 300 Francs erhielt. Schon war sie im Begriffe den Brief zu öffnen, als sie sich daran erinnerte, daß Radulescu absolut nicht in der Lage sei, einen so bedeutenden Betrag auf einmal zu schicken. Sie begab sich also mit dem geschlossenen Briefe zur Polizei, wo man konstatierte, daß der angebliche Geldbrief bloß weißes Papier

enthielt. Radulescu wurde verhaftet und vor den Untersuchungsrichter, Herrn Hamangiu geführt.

**Selbstmordversuch eines Soldaten.** Gestern Abends um halb 10 versuchte es der Soldat Radu Costache von der 8. Compagnie des Regiments 6 Mihai - Biteazu sich in der Wohnung seiner Eltern in der Strada Raionului Nr. 25 zu tödten, indem er eine Lösung von Kupfervitriol austrank, in die er zum Ueberflusse noch eine Menge von Zündhölzchenköpfen geworfen hatte. Der unglückliche Soldat, dessen Zustand ein lebensgefährlicher ist, wurde ins Colzaspital transportirt. Als Grund seines Lebensüberdrusses gab er die Verfolgungen an, denen er von Seite des Sergentmajors seiner Compagnie ausgesetzt war.

**Ein frecher Eindringlingsdiebstahl.** Gestern Nachts drangen unbekannte Diebe in das Schuhwaarengeschäft R. Medzycki in der Strada Regala 11, erbrachen die Ladenkasse und stahlen aus derselben 600 Frs. in Baar sowie Schmucksachen im Werthe von 1000 Frs., darunter eine massive goldene Damenuhr, ein Ring mit einem von 8 kleinen Brillanten umgebenen Smaragd, etc. Die Polizei ist jetzt bemüht die Diebe ausfindig zu machen.

**Er mordung eines Rumänen in Smyrna.** Aus Smyrna wird geschrieben, daß daselbst Geschäfte halber zu Besuche weilende mazedo-rumänische Kaufmann Tanase Panait in der Nacht, als er den Quai passirte, von unbekanntem Uebelthäter durch Revolvergeschüsse getödtet wurde. Die türkische Polizei ist auf der Suche nach den Mördern.

**Brand einer Mühle.** Ans Sfaceda (Dobrußtscha) wird geschrieben, daß daselbst die am Ufer der Donau gelegene Mühle des Herrn Digea durch einen Brand eingestürzt wurde. Der Schaden beläuft sich auf 20.000 Frs. Die Mühle war versichert. Wie man glaubt, wurde das Feuer von böswilliger Hand gelegt, um an dem Mühlenbesitzer einen Racheact auszuüben.

**Deutsche Lehrer für das Ausland gesucht.** Die deutsche Schule in Athen (Volksschule mit französischem und griechischem Unterricht, 26 Knaben, 19 Mädchen, zwei Lehrer, zwei Lehrerinnen) sucht zum 1. November für die unteren Klassen einen Volksschullehrer oder eine Lehrerin, die auch Handfertigkeitsunterricht erteilen kann. Gehalt 250 Drachmen (= etwa 125 M.), 250 M. für die Reise, ebensoviel nach drei Jahren für die Rückreise. Freie Wohnung, Gelegenheit zu Privatunterricht, 30 Pflichtstunden, halbjährliche Kündigung frühestens nach einem Jahre. Anfragen an Professor Dr. Dörpfeld, Barmen, Beethoventallee 12. — Die deutsche evangelische Schule in Sofia (gehobene Volksschule mit Unterricht in Bulgarisch, Französisch, Englisch und Lateinisch, 73 Schüler, 79 Schülerinnen, zur größeren Hälfte deutscher Nationalität, sechs Lehrkräfte) sucht zum 15. September d. J. einen jüngeren Lehrer, dessen Muttersprache Französisch ist, der aber auch das Deutsche beherrscht. Gehalt 150 Francs (Gold) monatlich, freies möbliertes Zimmer, Bedienung und Heizung, freie Reise. Anfragen an den Direktor Pfarzer Lehmann. Beide Schulen werden vom Reiche unterstützt, an beiden ist reichliche Gelegenheit zur Ertheilung von Privatunterricht. Tüchtige, gesunde Lehrer mit guten Zeugnissen mögen ihre Bewerbungen senden an Herrn Privatdozenten Dr. Dibelius, Gr.-Vichtersfelde, Hofrechtstr. 10.

**Obdol verschafft frischen Geschmack im Munde.**

## Telegramme.

**Die Reise des serbischen Königspaares nach Rußland.**

Belgrad, 22. Juli. Der König und die Königin von Serbien werden sich am 15. Oktober nach Rußland begeben.

**Besuch der Königin von Spanien in Wien.**

Wien, 22. Juli. Aus Madrid meldet man, daß die Königin Christine von Spanien in August nach Wien kommen und vier Wochen dort verbringen wird.

**„Es lebe die Königin von Frankreich!“**

Paris, 22. Juli. Die Herzogin Dorothea von Orleans hat eine Abordnung der Frauen der Halle und der katholischen und der royalistischen Gesellschaft empfangen. Gelegentlich der Anwesenheit der Herzogin in der Kirche Sacre-Coeur, wurde sie von der royalistischen Jugend mit dem Rufe begrüßt: „Es lebe die Königin!“

**Übermalige Verschiebung der Krönung.**

London, 22. Juli. Wie es heißt, wird das Datum der Krönung König Edwards abermals verschoben werden, damit in Folge der Aufregungen nicht die Fortschritte in der Heilung unterbrochen werden.

**Burengenerale auf Reisen.**

Pretoria, 22. Juli. Die gewesenen Oberbefehlshaber der Burentruppen, die Generale Botha und Delarey, sind nach Europa via Capetown abgereist. General Dewet trifft mit ihnen auf dem Wege nach Capetown zusammen.

**Boris Sarafoff wieder in Sophia.**

Sophia, 22. Juli. Der gewesene Präsident des bulgarisch-mazedonischen Komitees ist gestern Abend mit dem Orientexpress hier angelangt, um an den demnächst stattfindenden bulgarisch-mazedonischen Kongress theilzunehmen.

**Der Tod eines Cardinals.**

Rom, 22. Juli. Der Cardinal Graf Mieczyslaw Ledochowski ist heute früh gestorben. Derselbe wurde 1822 in Gorki bei Sandomir geboren. Er spielte eine große politische Rolle in Preußen und begünstigte das Streben der Polen nach nationaler Selbstständigkeit. Der Papst ernannte ihn zum Primas von Polen. Gefeswidrig stellte er Geistliche an und verweigerte den Befehlen den Gehorsam. Er wurde zu zweijähriger Gefängnisstrafe verurtheilt, und nach deren Abbüßung begab er sich nach Rom.

(Fortsetzung 6. Seite.)



### Das alte Lied.

„Schau, willst denn die Julcsa unglücklich machen, unser einziges Kind? Wenn sie den Gyuri einmal gerne hat!“

„Den Bandstreicher, den Habenichts!“ — Die Stimme des Mannes, der am Fenster stand und in den traurigen Herbstabend hinaus sah, der trüb und unfreundlich in die Stube dämmerte, klang hart und unbeugsam.

Ueber das Gesicht der Frau, die bei einer kleinen Petroleumlampe nähend, an dem Tische saß, der in der Mitte der großen Stube stand, flog ein ungeduldiges Zucken. Sie mochte einmal schön gewesen sein, aber in dem Gesicht lag ein Leidenszug eingegraben, der es vorzeitig alt erscheinen ließ.

„Habenichts — das ist wahr! Aber dafür haben wir ja Geld, Mihal, und die Julcsa, unser einziges Kind, hängt an dem Gyuri, er ist ihr Glück, ihr Alles!“

„Ihr Glück — ihr Alles!“ höhnte der Mann am Fenster. „Bist Du sechzehn Jahre alt, Katiza, daß Du so sprichst? Das große Glück hält nicht lang Stand! Und — mit einem Worte: Ich dulde es nicht, nie! Hörst Du?“ schrie er plötzlich wild. „Der Bergar hat dem Wädel den Kopf verdreht mit seinem verwünschten Gefiedel. Die Geige schlag' ich an ihm entzwei, wenn er sich noch einmal blicken läßt, und damit Basta!“

Krachend flog die Thür hinter ihm ins Schloß.

Die Frau legte den Kopf auf die verstränkten Arme und starrte in das flackernde Licht; Thräne auf Thräne rollte über ihre blaffen Wangen. Den Kampf hatte sie schon einmal gekämpft, damals — vor Jahren, da sie selbst noch jung gewesen und ein Herz voll Liebe und Sehnsucht hatte. Auch er, den sie liebte, war ein armer Burich gewesen, und ihr Vater, der reichste Bauer im Dorf, ach, so unerbittlich! Allein sie war ein schwaches Geschöpf, scheu, zaghaft, ihr fehlte der Muth, um ihr Glück zu kämpfen — sie gehorchte und wurde die Frau des Andern, den sie nicht liebte, weil der Vater es so wollte. So hatte sie ein freudloses Leben gelebt und war vor der Zeit alt geworden alt —! Nur ihre Sehnsucht war jung geblieben, die Sehnsucht nach dem Glück, das sie ohne Kampf aufgegeben, nach dem Manne, den sie hatte ziehen lassen, und der voll Erbitterung über ihre Treulosigkeit in die Welt gegangen war. Und nun — es erschien ihr wie ein Fluch — drohte ihrem Kinde das gleiche Los; ihr einziges Kind sollte unselig werden — wie sie! Mein, nein, das durfte nicht sein! Bei dem Gedanken fuhr die Frau in die Höhe, aber gleich darauf sank sie schluchzend zusammen — was sollte sie thun?! Der Mann, der Vater, besaß die Gewalt und er war hart und unerbittlich, sie konnte dem Kinde nicht helfen; nur weinen konnte sie mit ihm!

Ein Luftzug, der durch die geöffnete Thür drang, drohte die Lampe zu verlöschen. — Die Frau fuhr auf.

„Mutter?“

Ein banges Staunen klang durch die Frage. Mit zwei Schritten stand das Mädchen, das eben eingetreten, neben der Frau, ihr angstvoll ins Gesicht starrend. Ein prachtvolles Geschöpf: groß und doch zierlich, ein feiner Kopf mit dunklen, feurigen Augen, vollem, blaueschwarzem Haar, das in schweren Zöpfen bis zu den Knien hing — und ein rother, schöngeschnittener Mund, halb geöffnet — wie durstig nach Küssen.

„Mutter,“ wiederholte sie und versuchte, der Frau ins Gesicht zu sehen, die den Kopf abgewandt hatte.

„Also nicht!“ Langsam glitt das Mädchen neben ihr in die Knie und legte den Kopf in den Schoß, der alten Frau, deren zitternde Finger leise und zärtlich immer wieder über die weichem Flechten glitten. Eine Weile hörte man nur das schwere Athmen der beiden Frauen. Dann hob das Mädchen den Kopf, die Mutter erschrocken über den entschlossenen, finstern Ausdruck des schönen Gesichtes.

„Julcsa!“ kam es wie ein halbunterdrückter Aufschrei von den Lippen der Frau.

„Ja, Mutter — ich hasse ihn! 's ist Sünde, ich weiß es, er ist mein Vater, aber er ist hart wie Stein! Ich bin nicht wie Du, ich kann mich nicht fügen und schweigen, wie Du; immer und immer ducken wie ein Hund! Ich kann nicht — und ich will nicht. Nein, nein ich will auch nicht!“ schrie sie, plötzlich aufspringend und sehnfüchtig die Arme ausstreckend! „Ich bin jung — und da in mir, da schreit's nach Glück und Liebe! Und er, er liebt mich — Mutter, Mutter — er liebt mich!“ Wie im Jubel schlang sie die Arme um die schluchzende Frau. „Und ich laß' ihn nicht, Mutter — nie, nie laß' ich ihn! Ich bin sein, ich werde ihm gehören auch ohne des Vaters Segen! Die Welt ist weit, und wir sind jung und können arbeiten!“

„Julcsa!“ Entsetzt starrte die Frau in das entschlossene Mädchengesicht — Du könntest — Du wolltest? Julcsa, und ich? Mich willst Du allein lassen, und ich habe nichts als Dich auf der Welt — Julcsa — Julcsa — thu's nicht, ich fleh' Dich an!“

Langsam erlosch in den Augen des Mädchens das Funkeln — langsam — als ginge ein Licht aus. Mit einer schweren, müden Bewegung legte sie den Kopf wieder in den Schoß der Mutter. Ihre Mutter! So lange sie denken konnte, hatte die abgöttische Liebe der Mutter, deren Leben so freudlos war, sie umgeben, Alles war sie der Mutter — und nun wollte sie sie verlassen, einsam sollte sie sein, ohne ihr Kind! Durfte sie das, konnte sie das? Das wäre schlecht, lieblos, undankbar — sie mußte sich opfern für die Mutter — — mußte — — mußte — —! Jammernd schrie es auf in ihr. Nein, nein — sie liebte ihn, sie konnte nicht sein ohne ihn — aber dann sah sie auf die alte Frau, die so gebrochen dafuß, sie fest umklammernd, deren jeder Blick ein heißes Flehen war: „Geh' nicht von mir!“

Mühsam erhob sie sich leicht strich sie mit der Hand über die Stirne der Mutter.

„Sei ruhig, Mutter — ich — verlaß' Dich nicht.“

Mit schweren Schritten ging sie durchs Zimmer die Treppe hinab. Es war nun ganz dunkel geworden, und eilig huschte sie um das Haus herum zu der leeren Scheune. Die Thüre war nur angelehnt; sie halb öffnend rief sie leise: „Gyuri“, und im selben Augenblicke fühlte sie sich von zwei Armen umschlungen und mit leidenschaftlichen Küssen bedeckt.

„Mein — mein! Du kommst Julcsa, Süße, Du bist mein, Du gehst mit mir — endlich! Was kümmert Dich Vater und Mutter, mein bist Du, mein Weib, meine Königin! Die Welt ist weit — und sie hat Platz für uns — komm' Julcsa, komm' gleich. Du weißt, Alles ist vorbereitet, ich hab' Geld, — der letzte Zug geht bald, wenn sie Dich suchen, bist Du längst fort!“

Athemlos hielt er still; wie heiße Gluth waren seine Worte über sie hingebraust, hatten sie zur Verzweiflung gebracht.

„Aber nein, nein, Gyuri, ich geh' nicht mit Dir, ich darf nicht, ich kann nicht — die Mutter — sie stirbt daran!“ Gequält stieß sie's hervor.

„Du — gehst — nicht — mit mir!“ Langsam, stoßweise preßte Gyuri die Worte hervor, seine Arme sanken schlaff herab. „Deine Liebe ist schwach, — und Du bist feig! Ich bin ein armer Teufel, ja, nichts hab' ich als meine Fiedel — aber meine Liebe hätte mich stark gemacht, mit Dir wäre ich Sieger gewesen — die Welt hält' ich Dir errungen! Jetzt bin ich nur ein armer Theatermusikant — mit Dir — hätte ich Alles bezwungen — ein Künstler wäre ich geworden, dem die Welt zu Füßen liegt!“ Da trat ein Flammen in seine Augen, sich emporredend, sagte er: „Aber nein — auch ohne Dich — sie sollen sehen, was der Gyuri kann! Verlaßt Du mich,

— Wenn sie ihn aber lieben würde? Sie gab sich den Anschein, als seufzte sie, und sagte:

— Wenn sie ihn lieben würde, alter Freund... Ich strebe nur das Glück meiner Tochter an.

— Sie würden also einwilligen?

— Ja!

Er trat heftig mit dem Fuße auf und sagte leise;

— Klotilde wird ihn nur lieben, wenn Sie es so wollen. Einmal haben Sie schon nicht wollen.

— Wie indiskret Sie sind, spottete Frau von Leuze.

— Sie müssen es mir zugute halten... Hubert kann nur als Gatte Ihrer Tochter glücklich sein.

— Das nenne ich ein großes Wort gelassen aussprechen! Ich hätte gar nicht gedacht, daß Sie ein solcher Psycholog seien, wie man sich heute ausdrückt.

Er achtete nicht auf ihre Worte, sondern fuhr fort:

— Würden Sie sich auch jetzt noch widersetzen wenn Klotilde ihn lieben sollte?

— Wenn ich mich dem bis gestern widersetzt habe, welchen Grund hätte ich heute, anderer Meinung zu sein? fragte sie unerbittlich.

— Ich weiß es nicht, gnädige Frau, fühle aber instinktiv, daß sich so Manches geändert hat.

Sie blickte ihn forschend an; dann sagte sie mit einem erzwungenen Lachen:

— Sagen Sie Alles, was Sie sich denken, ich werde Ihnen davon nicht zürnen... Was meinen Sie also?

Er zögerte einen Moment, da er nicht sofort die richtigen Worten fand; dann hub er aber an:

— Ich meine, daß sich in der letzten Zeit im Eclenschloß gar nichts ohne Ihre Zustimmung abgespielt hat.

— Aber auch nichts mehr! erklärte sie bestimmt.

Herbeigeführt und begünstigt habe ich gar nichts!

Er begriff die Zurechtweisung und sprach sanften Tones:

— Ich habe bloß Zustimmung gesagt, denn ich weiß

dann hab' ich nichts mehr als meine Geige — aber die bleibt mir treu —! Noch einmal: Komm' mit mir, Julcsa! Denk' an unsere Liebe — laß' mich nicht allein! Weißt Du nicht mehr —: Draußen im Wald, Frühling war's und die Blumen dufteten, und die Vögel sangen das alte Lied von der Liebe — und ich — ich spielte Dir's — Dein Lied? Ins Herz hab' ich Dir's gespielt und eingegraben steht es dort, hast ja selbst gesagt, ich hab' Dich verzaubert mit dem süßen Lied. Ist der Zauber gebrochen, Julcsa? Hab' ich keine Macht mehr über Dich, Julcsa, Liebe, Süße? Hörst Du?“

Ganz leise, gehaucht fast klangen die Töne des alten Liedes an das Ohr des lebenden Mädchens, des Liedes, das sie bezwungen, das er ihr in die Seele sang, jetzt, wo sie kämpfte! Willenlos, wie unter einem Baum ließ sie sich von dem Manne forziehen, leise, süß klang das alte Lied. Um sie brauste der Herbststurm, klatschend schlug ihr der Regen ins Gesicht, sie fühlte es nicht. Ausgelöscht war alles Denken, sie folgte willenlos dem Manne, der sie eilig fortzog; es hatte sie bezwungen, das alte Lied — es war ihr Schicksal geworden.

— — — Mutter — Mutter! Mein Schicksal ruft, es ist stärker als Deine Liebe — — —!

Börös Mirka.

### Humor und Krankheit.

König Eduard auf dem Krankenbette.

Gewöhnlich pflegen Humor und Krankheit sich mit einander nicht zu vertragen, jedoch scheint dies bei König Eduard der Fall zu sein, denn wiederholt wird berichtet, daß er sich während der ganzen Krankheit in bemerkenswerth guter Stimmung befunden habe, und daß sein Zustand schon in den ersten Tagen nach der Krankheit ein so befriedigender gewesen sei, daß er Briefe und Zeitungen lesen und sogar rauchen konnte. Der Abstand zwischen der anfänglich gefährlichen Krankheit und der dann rasch fortschreitenden Besserung versetzte den König in so gute Laune, daß sein Hunger in diesen Tagen stärker hervortrat als in der gesunden Zeit.

Auch am Krankenbett des Königs sprach man viel über die getäuschten Hoffnungen der Londoner. Selbst unter den Taschendieben soll völlige Muthlosigkeit herrschen, bemerkte einer der Aerzte, und ein anwesender Kammerherr fügte hinzu: „Die scheinen sich aber trotzdem entschädigen zu wollen, denn der Lady B. wurde während des Kirchenganges im Gedränge ihre Geldbörse gestohlen, die allerdings leer war.“

„Lady B.“, sagte der König lachend, „wird sich die Geldbörse wohl absichtlich haben stehlen lassen, damit sie ihrem Gatten erzählen kann, sie sei gefüllt gewesen, und er ihr den Verlust ersetzt. Jedenfalls braucht sie eine neue Toilette.“

„Auch ich bin einmal beinahe ein Opfer eines Taschendiebes geworden“, fuhr der König fort, „und der Mensch, der übrigens wie ein Gentleman aussah, hielt meine Uhr schon in den Händen, als ein Konstabler sie ihm entriß.“ „Schade“, sagte er, „eine so schöne Uhr. Wenigstens möchte ich die Adresse des Verkäufers dieser Uhren wissen.“

Auch von der getäuschten Hoffnung eines bekannten und im Ruße allzu großer Geldliebe stehenden Dichters war die Rede, der zur Krönung eine besondere Sammlung von Huldigungsgeichten herausgeben wollte.

„Nun“, sagte der König, „er wird sich trösten, indem er ein Schmerzgedicht — über die verfehltete Spekulation macht.“

Sodann kann man auf den verfloffenen Krieg in Afrika.

Man sprach von dem Stallmeister eines Prinzen, der

sehr wohl, daß Jedermann nur seinem eigenen Willen nachging. Immerhin ist es Thatsache, daß Klotilde durch Sie entfernt wurde... Würden Sie sie heute abermals entfernen?“ fügte er hinzu.

— Nein, ich würde sie nicht mehr entfernen, erwiderte sie mit einem flüchtigen Schließen der Augen, und halbblau fügte sie hinzu: Heute wäre es bereits überflüssig; die Dinge können ihren Lauf nehmen.

— Sie wird an seiner Seite glücklich sein, wagte er zu bemerken.

— Mag sein — wenn sie ihn liebt. Das ist aber durchaus nicht wahrscheinlich.

Sie blickte Chaudey aus den großen, durchdringenden Augen an und sagte dann:

— Ihre Liebe hat Sie heute zum Diplomaten gemacht; beten Sie, sie möge Sie morgen nicht blind machen!

Sie stand auf und nahm den Arm des Edelmannes, um mit ihm in das Schloß zurückzukehren.

Am Nachmittag desselben Tages traf Hubert mit Solange zusammen. Die junge Dame malte daselbe Landschaftsbild, an dem sie schon im Frühjahr gearbeitet, als sie dem Gaste einen kurzen Einblick in ihre stolze, kluge Seele gestattet. Und trotzdem es seither Herbst geworden und gelbe, rothe und verdorrte Blätter an die Stelle des grünen Laubes getreten waren, hatte der damalige Maitag und die heutige Novemberstunde eine gewisse Analogie aufzuweisen. Wie damals war die orangefarbene Sonnenscheibe im Begriffe, hinter den verfallenen Thürmen zu versinken, und vielleicht noch mehr wie damals erinnerte Solange an eine herrliche Amazone aus längst entschwundenen Zeiten. Der Ausdruck der Melancholie war von ihrem Gesichte verschwunden und ein Strahl Alles bezwingender Jugend brach aus ihren meergrünen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Vermächtniß.

Roman von

J. S. Kosny.

— Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler. —

51

Sie beobachtete ihn mit ironischem Lächeln, allein er lehrte sich nicht daran. Er war gekommen, um von Hubert und Klotilde zu sprechen, und von dieser Absicht konnte ihn nichts abbringen.

— Ja, ich weiß, sagte sie leichtthin; Sie haben ihn adoptirt.

— Und er wird mein Universalerbe sein, sprach er; die Leibrente hinzugerechnet, die er bereits hat, wird sich sein Einkommen eines Tages also auf mehr als auf fünfzigtausend Francs belaufen.

— Schön, er wäre auf diese Weise eine beachtenswerthe Partie. Sie können aber noch anderen Sinnes werden, mein Freund.

— Mein Entschluß steht fest, erklärte er bestimmt.

Wie sich die Dinge auch gestalten mögen, Hubert wird nicht enterbt werden... Und sollt er gar ein junges Mädchen aus der Umgebung heirathen, so trete ich ihm schon bei Leibzeiten die Hälfte meiner Besitzungen ab.

Sie nickte lächelnd und meinte:

— Wenn Ihr Vorgehen schon gewissermaßen thöricht zu nennen ist, so unterliegt es wenigstens keinem Zweifel, daß Sie Ihre Neigung an keinen Unwürdigen verschwenden.

— Ich bringe all das nicht ohne Grund vor, fuhr er hartnäckig fort, schwieg einen Augenblick und sprach dann seften Tones: Würden Sie ihm die Hand Ihrer Tochter noch immer verweigern?

— Gegenwärtig? Natürlich! rief sie aus. Klotilde

liebt ihn nicht.



dort gekämpft hatte. Unter den Wenigen, die ganz gesund aus Afrika zurückgekehrt waren, befand sich auch dieser Stallmeister, dem man nachsagte, daß er es ganz besonders verstanden habe, sich dem Kampfpfand fernzuhalten.

„Ich begreife überhaupt nicht“, meinte einer der anwesenden Neffen des Königs, „was er dort in Afrika gethan hat.“

„Wahrscheinlich hielt er eine Giraffen-Reitbahn für Löwen“, meinte der König launig, mit Anspielung auf das Gedicht Freiligraths, dessen Verse er im deutschen Text überhaupt gern liest.

Sehr erheitert wurde der König, als ihm folgende Anekdote aus Afrika mitgeteilt wurde:

Ein Negerkönig, dessen Stamm im Verdacht des Kannibalsmus steht, fragte einen Engländer, wieviel Minister der König während seiner Regierungszeit gehabt habe. „Er hat noch immer dieselben, wie bei seinem Regierungsantritt“, wurde ihm geantwortet. „Dann wundere ich mich allerdings nicht“, sagte der Negerkönig, „daß er nicht gesund ist. Er muß gar zu wenig Appetit haben.“

Gern spricht König Eduard von seinem Kronprinzenleben, und er läßt sich darüber aus, wie falsch man ihn beurtheilt habe.

„Zum Beispiel im Betreff meiner Schulden. Es glaubt Niemand, wie sehr man mir Geld aufdrängte, sobald man glaubte, daß ich dessen bedürfe. Einer dieser Leute wollte sich durchaus nicht abweisen lassen und bot mir das Geld sogar ohne Zinsen an. — „Aber ich begreife nicht“, sagte ich, „welchen Nutzen Sie davon haben.“ „Ach, Hoheit“ — erwiderte er — „Sie glauben nicht, welche angenehme gesellschaftliche Stellung man als Ihr Gläubiger einnimmt.“

Mit seinen Ärzten verkehrte der König wie mit guten Freunden und als einst Dr. Lafing nicht zur rechten Zeit erschienen war, jagte der König:

„Er wird wohl so bald nicht kommen, heute ist der fünfundsundzwanzigjährige Todestag seines ersten Patienten.“

Als der König nach der Operation zum ersten Mal in einen Spiegel sah, jagte er:

„Ich sehe ja aus, als ob ich eben einen Distanzritt mitgemacht hätte!“

### Bunte Chronik.

**Ein echter „Corot“ für 20 Francs.** Erst kürzlich wußten französische Blätter mitzutheilen, daß bei der letzten Auktion in Paris ein Gemälde von Corot für die fabelhafte Summe von 230.000 Francs verkauft wurde, und jetzt hört man, daß ein ebenfalls echter Corot für einen lächerlich geringen Preis fortgegangen ist. Vor wenigen Tagen verauktionierte man die Effekten der Wittwe des Decorationsmalers Vir. Zu der Versteigerung im Hotel Drouot hatten sich nur viele Trödler mit wenig Kunstverständnis eingefunden. „Ein superber Corot und ein anderes Bild von Werth für fünf Francs!“ rief der Auktionator. Ein an dem offenen Saal vorübergehender Herr hörte die Ankündigung mit Erstaunen und bot auf gut Glück 20 Francs. Sofort wurden ihm die beiden Gemälde zugeschlagen und zu seiner nicht geringen Freude und Ueberraschung erkannte er, daß er in der That in den Besitz eines unzweifelhaften Werks von Corot gelangt war. Das Bild ist vorzüglich erhalten und dürfte einen hohen Werth repräsentieren. Das andere Bild „von Werth“ war absolut werthlos.

**Der Einfluß der Sonnenstrahlen** auf die Entwicklung von Pflanzen. Hr. L. Tammer hat diese Frage zu beantworten gesucht und hat deswegen verschiedene Experimente gemacht. Er hat mehrere Pflanzen, besonders Reis- und Tabakpflanzen unter sonst gleichen Bedingungen verschiedenem Licht ausgesetzt. Ein Theil wurde im Dunkeln gehalten, ein anderer Theil dem Tageslicht und ein dritter den direkten Sonnenstrahlen preisgegeben. Bei einem Vergleich ergab sich nun sehr deutlich, daß die den Sonnenstrahlen direkt ausgesetzten Pflanzen nach 40 Tagen in ihrer Entwicklung deutlich zurückgeblieben waren. Die Sonnenstrahlen verlangsamten also die Entwicklung, ohne

aber den Keim zu tödten. Andere Pflanzen aber bedürfen zum mindesten des Tageslichts, um sich zu entwickeln. So konnte Raciborski für den Tabak nachweisen, daß Tabakfasern, im Dunkeln gehalten, nicht zu sprossen begannen, schon aber lebhaft keimte, wenn er nur für wenige Stunden unter dem Einfluß des Tageslichts gebracht wurde. Interessant ist es auch, daß nach den Versuchen von Bergerstein das Grün der Pflanze, die Bildung von Chlorophyll nicht vom Licht abhängt, vielmehr von der Temperatur. Bei einer Wärme von 15—25 Grad geht das Grünwerden der Pflanzen am leichtesten und kräftigsten vor sich. Besonders Coniferen gebrauchen keinerlei Licht zu diesem Prozeß, bei der bekannten Araucaria findet sich das Chlorophyll selbst in Zweigen, welche ganz im Dunkel stehen. Einige andere Pflanzen dagegen bedürfen des Lichtes, um das Blattgrün zu erzeugen.

**Ein Schatz im Schutthaufen.** In Paris wurde dieser Tage in der Rue Bajol ein schon baufälliges Haus abgerissen. Bei den Aufräumungsarbeiten fanden Maurer unter alten Ziegeln und Schutt eine eiserne Cassette, welche Kassenscheine im Werthe von 50.000 Francs enthielt. Der Besitzer des abgerissenen Hauses meldete sich sofort als Eigentümer des Schatzes, doch die Maurer wollten das Geld nicht herausgeben, erklärten vielmehr, daß nach dem Gesetze ihnen der Schatz gehöre. Dem Hauseigentümer bleibt nunmehr nichts anderes übrig, als gegen die Maurer auf Herausgabe des Geldes Klage zu erheben.

**Wie man in Amerika die Kirchen füllt.** Die amerikanischen Prediger verfallen auf immer neue Ideen, um das Interesse an den Kirchen zu heben. Jetzt wird aus New-York wieder von drei höchst originellen Mitteln berichtet, die seit kurzem in amerikanischen Kirchen eingeführt sind. Miß Louise Truag pfiff Schumanns „Traumerei“ bei dem Morgengottesdienste in der Baptistenkirche in der Lexington Avenue, und nach dem Segen pfiff sie die „Spott-droffel“. Die Folge davon war eine große Zunahme der Collecte; abends pfiff sie deshalb das Blumenlied aus „Faust“. In den Vorstädten von Throggs Neck hat der presbyterianische Prediger einen Krämerladen eröffnet, und den Gewinn daraus giebt er am Ende jedes Monats seinen Gönnern. In Washington in Indiana ist man sogar so entgegenkommend, den Gläubigen die persönliche Anwesenheit in der Kirche ersparen zu wollen. Eine Telephon-gesellschaft ist dort darauf verfallen, Apparate in der Kirche aufzustellen, so daß die Abonnenten den Gottesdienst hören konnten, ohne sich in die Kirche zu bemühen. Der Versuch war durchaus von Erfolg begleitet.

**Eine Liebestragödie in Paris.** Ein junger Student, welcher in Paris seinen Studien oblag, hatte während seines Aufenthaltes bei seinen Eltern in der Provinz ein bildhübsches Mädchen kennen gelernt. Die Neigung beruhte auf Gegenseitigkeit, und als der Student nach Paris zu seinen Studien zurückkehrte, war die Verlassene schier untröstlich. Doch wahre Liebe verzweifelt nicht und ist erfindereich. Das Mädchen mußte seinen Eltern die Erlaubniß abzurufen, eine entfernte Verwandte in Paris besuchen zu dürfen. Nun war die Freude der verliebten Leute eine grenzenlose. Man konnte sich täglich sehen und sprechen. Aber die Unersahrene gerieth eines Tages in Paris in schlechte Gesellschaft und brach ihrem Geliebten die Treue. Todestraurig berichtete sie ihm davon. Der junge Mann war anfangs fassungslos vor Schmerz. Dann brachte er die Geliebte in seine Wohnung, um sie zu trösten, aber sie wollte nichts von Trost wissen, erklärte vielmehr, sie wäre seiner unwürdig und wollte ins Wasser gehen. Als sie schließlich verzweifelt fortstürzen wollte, nahm der unglückliche junge Mann eine Flasche Laudanum und trank von dem Gifte mit den Worten: „Wenn du denn durchaus mich verlassen willst, so nimm mein Herz und mein Leben mit dir“. Entsetzt wollte die Treulose dem Geliebten die Flasche entreißen. Doch es war zu spät! Kurz entschlossen trank die reuige Sünderin nun den Rest des Giftes aus.

**Wie man sein Haus vor Dieben schützt.** Ein „berufsmäßiger“ Einbrecher giebt in einem Artikel des London Magazine sachmännische Winke, wie man seine Wohnung „diebesficher“ macht; wer jetzt also auf die Reise geht, wird ihm dafür dankbar sein, wenn auch der Werth natürlich erst erprobt werden muß. Kollfenster werden durch

starke Danmenschrauben, die von der Innenseite durch beide Fensterrahmen gehen und oben wie unten angebracht sind, am wirksamsten festgeschraubt. Ketten oben und unten sind am besten, um die Thüren zu sichern. Glocken und Alarmapparate sind wenig von Nutzen, da der unternehmende Einbrecher sich gewöhnlich vergewissert, wo sie angebracht sind. Die beste Befestigung für eine Schlafzimmertür oder andere Innenthür soll ein einfacher Holzkeil sein, der unter den unteren Theil der Thür geschoben ist. Wenn er die richtige Form hat, so kann man die Thür unmöglich von außen öffnen, ohne ein Stück aus der Füllung zu schneiden, und kein Einbrecher wird dies wagen, wenn jemand dicht dabei schläft. Ein kleiner Kiesel sollte am Boden sein, gegen den der Keil ruht. Kein Einbrecher wird ein Haus betreten, in dem ein Kind schreit, aber leider schreit das Kind nicht gerade immer, wenn der Diebstahl gemacht werden soll. Ein im Hause gehaltener Terrier ist der beste Schutz, wenn man ihm freilich auch vergiftetes Fleisch durch die Oeffnung für die Briefe in der Thür zukommen lassen kann. Hunde, die draußen in der Hundehütte sind, nützen sehr wenig, da man sie leicht umbringen kann. Eisenstäbe für Fenster im Parterre taugen auch nicht viel, denn eine kleine Taschenschraube genügt, um sie weit genug auseinander zu biegen, daß ein Mann hindurch kann. Man sollte das Haus nicht gänzlich schließen und ihm ein unbewohntes Aussehen geben, wenn die Familie fort ist. Es sollte im Gegentheile so bewohnt wie möglich erscheinen.

**Sieben Schuhputzer-Millionäre.** Ein New-yorker Blatt, die „World“, veröffentlicht in einer ihrer letzten Nummern die Porträts und die Biographien von sieben Schuhputzern, die Millionäre geworden sind. Für die amerikanischen Schuhputzer blüht das Geschäft so sehr, weil die dortigen Dienstmädchen das Reinigen der Schuhe unter keinen Umständen besorgen. Auf dem Lande und in der Sommerfrische pflegen oft die Herren den Damen die Schuhe zu putzen.

**Das Banditentum auf Korsika.** Ein offizieller Bericht an den französischen Justizminister enthält die beruhigende Versicherung, daß die Banditen auf Korsika noch nicht im Aussterben begriffen sind. Im Mai 1901 gab es auf Korsika 24 offizielle Banditen, das heißt solche, die sich offen gegen die Gesetze auflehnt und sich vor die Gendarmen in die „maquis“ (Sümpfe) geflüchtet hatten. Im Juni 1902 ist die Zahl dieser Banditen verändert gewesen: Korsika hat noch immer seine zwei Duzend authentische Banditen, die von den zeitweiligen Banditentum treibenden Amateurs sehr scharf unterschieden werden müssen.

**Humoristisches.**  
Der Erste in der Klasse. Unter diesem Titel schildert Roda-Roda österreichische Schulerinnerungen, indem er den Kindern eines gewissen Navatril (der sich jetzt seinen Nachkommen als „Muster“ hinstellt), die Schandtaten ihres Vaters enthüllt. Da redet er die Kinder, um sie über die Finkereien ihres Erzeugers aufzuklären, u. a. an: „Die Ihr gewohnt seid, zu Euren Erzeugern wie zu einer Leuchte der Wissenschaft aufzublicken, Ihr werdet sagen: „Er war vielleicht kein fertiger Lateiner. Doch was tut das, wenn er nur sonst Grüte im Kopfe hatte?“ Aber er hatte auch die nicht, o betrogene Wäuer. Er zitierte: „O tempora — o meteoress!“ — Dulce et decorum est, satiram non scribere“; er deklamirte Uebersetzungen Kameraden-Lied: „Als die Trommel blies zum Streite...“ und schrieb in einem Aufsatz über den Begener Marci Tulli Cicero: „Verres plünderte Siziliens Tempel und nahm sie dann mit; trotzdem gewann er seinen Prozeß, denn er hatte einen Verteidiger bestochen.“ Er schrieb über Goethe: schon dessen Mutter sei mit einem Tropfen Künstlerblutes gesalbt gewesen: Goethe selbst, ein Dichter, „von der Sohle bis zur Zehe“ habe zwar „insbesondere durch seine sämtlichen Werke“ Ruhm erworben, aber doch immer auch „bei Lebzeiten unter dem Urtheil der Nachwelt viel zu leiden gehabt.“ „In der Geschichte der Römer“, schrieb Navatril, „gibt es ganze Jahrhunderte, die uns kaum der Jahreszahl nach bekannt sind“ — und: „Napoleon I., der größte Napoleon aller Epochen, wurde am 18. August 1768 geboren. Dieser Tag war für sein ganzes folgendes Wirken bedeutungsvoll, denn am 2. Dezember 1804 setzte er sich den Thron Frankreichs auf das Haupt.“ — Euer Vater meinte:

### Rumänische Schriftsteller.

A. Flahuka.

### Zukünftige Minister.

Deutsch von Maximilian W. Schorff.

Bis vor wenigen Jahren trug sich auf unseren Gesandtschaften im Auslande folgendes zu:

Ein junger, bemittelter, jedoch beschäftigungsloser Rumäne, welcher seine Stellung als Pflastertreter nicht zeigen wollte, knüpfte mit den Beamten der dortigen rumänischen Gesandtschaft Bekanntschaft an, befreundete sich mit ihnen, nahm dann und wann die Feder zur Hand und schrieb irgend ein Schriftstück ab. Langsam allmählich machte er sich mit den kleineren Arbeiten, mit der „diplomatischen Küche“, wie man sagen könnte, vertraut, und man fing an, ihn als freiwilligen Beamten der Gesandtschaft zu betrachten. Nun ließ er sofort große Visitenkarten drucken mit der Aufschrift: „Attachee bei der rumänischen Gesandtschaft in...“

Von diesem Augenblicke an betrachtete er sich als offizielle Persönlichkeit, trägt eine wichtige Miene zur Schau, kauft eine Mappe, welche er stets unter dem Arme trägt, geht jeden Tag in die Gesandtschaftskanzlei, und unter seine Bekannten, im Kaffeehause gibt er sich das Ansehen eines Diplomaten, erzählt, daß er den ganzen Tag

hindurch Depeschen entziffert habe und daß seiner Meinung nach, der europäische Friede gefährdet sei...

Dasselbe findet auch bei einigen hauptstädtischen Redaktionen statt.

Es gibt eine Art junger Leute, welche absolut keine Beschäftigung haben und überhaupt zu nichts taugen. Da sie nicht wissen, was beginnen, und sich doch den Anschein geben wollen, als thäten sie etwas, hängen sie sich irgend einer Redaktion an.

Sie empfangen keinen Gehalt, leisten auch der Redaktion absolut keine Dienste, da sie ja nicht einmal fähig sind zwei Zeilen zu schreiben — doch das ist ein Geheimniß für die Nichteingeweihten.

Jeden Tag erscheinen die Pflastertreter auf der Redaktion, zu welcher sie „gehören“, wechseln mit dem Redakteur einen Händedruck und sprechen, als ob sie auch eine Rolle beim Blatte spielten, von: „Unserer Zeitung“, „wir veröffentlichen“, „unsere Abonnenten“, „die und die Zeitung bindet mit „uns“ an...“

Vor den Leuten geben sie sich das Ansehen von Journalisten. Fragt man sie nach dem Autor irgend eines nicht-unterzeichneten Artikels so spielen sie die Geheimnißvollen und geben mit viel-sagendem Lächeln, und dunklen Andeutungen zu verstehen, das alles, was nicht unterzeichnet ist, von ihnen herkommt.

Vom Morgen bis zum Abend sind sie in steter Bewegung: Zu Wagen, zu Fuß, hin und her auf der Calea Victoriei. Treffen sie in ihrem eiligen Laufe einen

Freund, so rufen sie ihm hastig zu: „Was gibts Neues?“

„Auf die Redaktion,“ „Servus“...

Bei Versammlungen, im Kaffeehause oft auch auf der Straße, ziehen sie rasch ein Notizbuch hervor, stellen sich, als ob sie etwas hineinschrieben, runzeln die Stirne in angestrengtem Nachdenken, verschmieren eine Seite mit Bleistiftstrichen, schließen das Buch dann wieder und stecken es mit würdevoller Bewegung ein, indem sie auf die Ungebenden einen stolzen und ernsten Blick werfen.

Sie sprechen über Politik, bringen nichts-sagende Dinge vor, die sie mit aus der Kammer gestohlenen Schnörkeln, und Redewendungen verzieren, erhitzen sich, häufen Worte auf Worte mit verstellter Nervosität, mit einer Heftigkeit in Ton und Gebärde, die ihnen nicht eigen ist, sie öffnen das beleidigte Empfinden des überzeugungstreuen Menschen nach, — ja, sie wären im Stande, ihre Lippen mit Seifenschäum einzuschmierem, um bei einer erregten Diskussion glauben machen, daß ihnen der Schaum vor dem Munde trete.

Feige, unwissend, großsprecherisch, unfähig, eine gesunde Idee aufzunehmen, bringen diese lächerlichen Pflastertreter ihre Jugend mit der Kolportierung der Tagesstaudale zu, speichelledern bei den aktiven Politikern, mischen sich in alles, ohne etwas zu verstehen oder zu fühlen, wehklagen, wieviel sie für das „Wohl des Landes“ „arbeiten“ müssen, träumen für eine baldige Zukunft von hohen Aemtern, Sitzen im Parlament, und... später, Ministerportefeuilles...  
Armes Land!



„Schiller schloß sein Leben am 9. Mai 1805 für immer.“ „Es giebt drei punische Kriege, nämlich den ersten, zweiten und dritten. — „Von Homer weiß man nicht, ob, wo, wie, wann und warum er geboren wurde.“ — „Die Volkshymne muß entblöhten Fußes stehend mitgesungen werden.“ — „Ladislaus Posthumus war ein gewialer Herrscher, aber ihm fehlte die Geburt.“ — „Alles dieses sagte Euer Muster-vater Navratil!

Handel und Verkehr.

Bukarest, 23. Juli, 1902

Die Einnahmen aus den Stempel- und der Neqstrierungstage haben im Monate Juni a. St. die seit dem Beginne des Budgetjahres bemerkte steigende Tendenz beibehalten. Die in diesem Monate einkassierten Summen betragen 1,449.608 Francs 50 gegen 1.384.144 Frs. 85 in der gleichen Epoche des Vorjahres was einen Ueberschuß von 65.403 Frs. 65 zu Gunsten des laufenden Jahres ausmacht. Dem Voranschlage des Budgetes gegenüber betrug das Plus der Einnahmen 157.570 Frs. Die Gesamtheit der Einnahmen in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni a. St. betrug 4.433.674 Frs. 97 gegen 3.657.726 Frs. 41 in der gleichen Epoche des Vorjahres.

Verkauf von Staatswäldungen. Am 9., 12. und 15. August a. St. findet in Bukarest, Jassy, Craiova, Ploesti, Pitesti, Buzeu und Verlad die Lizitation von 45 Staatswälder statt.

Lizitationen an der Eisenbahn. Am 1./14. August l. Jahres findet eine Lizitation für die Versorgung mit Brennmaterial für verschiedene Maschinenniederlagen auf die Dauer von 5 Jahren statt.

Lieferung von Bauholz. Am 19. Juli a. St. findet am Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Lizitation statt für das nötige Bauholz für die Brücke über dem Dlt. in Stoanesci. Devis 26.000 Lei das Eichenholz und 22.500 Lei Eichen und anderes Holz.

Für Markensammler. Am 10. August n. St. findet an der Postdirektion eine öffentliche Lizitation für den Verkauf von einer großen Anzahl verschiedener alter gestempelten Marken statt.

Neue Handelsgesellschaft. Zwischen Ekaterina J. Thomescu und Leon M. Rand ist eine Gesellschaft behufs Eröffnung einer Wechselstube in der Strada Regala 5, Bukarest abgeschlossen worden.

Der rumänische Fleischexport. Wie es scheint, werden die schon seit so langer Zeit dauernden Verhandlungen eines englischen Consortiums mit unserer Regierung behufs Abschlusses eines Fleischexportvertrages demnach nicht zum Abschlusse kommen können. Die Schuld daran wird wohl in erster Linie an dem Repräsentanten der englischen Gesellschaft liegen, welcher, nachdem er alle möglichen Konzessionen von der rumänischen Regierung erlangt hat, nicht im Stande ist, — wahrscheinlich aus Mangel an Kapital — die Angelegenheit zu Ende zu führen. So sehr es zu wünschen wäre, daß unsere Regierung den ausländischen Propositionen gegenüber sich stets freundlich gesinnt zeigt, so sehr kann man der Regierung nicht genug rathen, sich zuerst über die als Vertreter der ausländischen Gesellschaften hier anlangenden Personen zu erkundigen.

Was nun den Fleischexport betrifft, so heißt es jetzt, daß unter den Mitgliedern der Agrarergesellschaft die Idee ventilirt wird, eine rumänische Fleischexportgesellschaft zu gründen. Jedenfalls wäre das die beste Lösung dieser, unsere ökonomischen Verhältnisse so sehr interessirenden Frage, und wenn die Regierung — woran nicht zu zweifeln ist — den Agrariern beisteht, so ließe sich gelegentlich der Erneuerung der Handelsverträge speziell in Deutschland für den Fleischexport aus Rumänien ein sicheres, einträgliches Absatzgebiet finden.

Die rumänisch-italienischen Handelsbeziehungen. Der rumänische Generalkonsul in Rom, Herr Castelbolognesi hat der dortigen rumänischen Gesandtschaft einen sehr interessanten Bericht über die Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und Italien und die allgemeinen ökonomischen Verhältnisse Italiens überreicht. Der wichtigste Theil des Berichtes ist jener, welcher die Silo's von Venedig behandelt, die soeben von einer Gesellschaft mit einem Kapital von 2 1/2 Millionen Franks erbaut wurden und einen Fassungsvermögen von 33.000 Tonnen haben. Herr Castelbolognesi glaubt, daß durch die Schaffung dieser Magazine, das aus Braila, Galaz und Constanza auf dem Wege über Italien nach der Schweiz und einem Theile Deutschlands transportirte Getreide rascher an seinem Bestimmungsorte eintreffen werde, wenn es den Weg über Venedig, als wenn es den Weg über Genf, Marseille oder Rotterdam nehmen wird.

Erntebericht. Nach den aus verschiedenen Distrikten eingetroffenen Berichten ist der Stand der Ernte überall ein sehr guter. Das Mähen ist bereits beendigt und in etwa 15 Tagen wird auch das Dreschen beendigt sein. Gestern ist über den Gemeinden Rosnov, Negrihesti und Podileni ein furchtbares Unwetter mit Hagel niedergegangen, welches großen Schaden anrichtete.

Getreide-Kurse.

Table with columns for location (Paris, Budapest, Berlin) and grain types (Sept.-Dez.-Weizen, Nov.-Febr.-Weizen, etc.) with corresponding prices.

Table with columns for location (New York, Chicago, Liverpool) and grain types (Disp.-Weizen, Juli-Weizen, etc.) with corresponding prices.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse vom 21. Juli 1902.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Daser, etc.) and prices (Von, Bis, etc.)

Bukarester Devisen-Kurse

Table with columns for locations (London, Paris, Berlin) and terms (3 Monate, 6 Monate, etc.) with exchange rates.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for locations (Wien, Berlin, etc.) and financial instruments (Napoleon, Silberrente, Goldrente, etc.) with prices.

Table with columns for locations (Wien, Berlin, etc.) and financial instruments (Doman-Bank, Türken-Loos, etc.) with prices.

Table with columns for locations (Paris, Frankfurt) and financial instruments (St. Ann. Rente, etc.) with prices.

Table with columns for locations (Paris, Frankfurt) and financial instruments (St. Ann. Rente, etc.) with prices.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 20. Juli.

Table with columns for locations (Donau, Bars, Esseg, etc.) and water levels (Centimeter) with data.

Wasserstand der Donau.

Table with columns for locations (Safen) and water levels (Stand über den Pegeltrieb) with data.

Telegramme.

Die französischen Klerikalen gegen die Regierung Paris, 22. Juli. Die Klerikalen bereiten einen hartnäckigen Kampf gegen die Regierung vor. Dieselben werden Protestmeetings in ganz Frankreich abhalten. Der Ministerpräsident Combes erhält tausende von Beleidigungsbriefen wegen der Sperrung der Kongregationensanstalten. Galliset veröffentlicht im Gaulois einen Artikel, worin es heißt, daß er hoffe, daß der Teufel die Inmienen, welche die Mönche und Nonnen vertreiben, holen werde.

Gelegentlich der Prämienausheilung in der Nonnenschule Santa-Maria in der Rue Parmentier hielt der bekannte französische Publizist Francois Coppee eine Rede, während welcher er gegen die Auflösung der Kongregationen und deren Schulen protestirte. Beim Verlassen des Lokales bereitete ihm die Menge Ovationen dar. Hierauf hielt Coppee eine Rede an die Anwesenden. Er wurde im Verein mit anderen drei Klerikalen, welche gegen die Absperrung der religiösen Schulen demonstirten, aufs Polizeikommissariat geführt.

Die Nonnenmädchenschule in der Rue St. Rocher wurde gesperrt. Die Nonnen mußten das Haus verlassen. Die nationallistischen Abgeordneten und Gemeinderäthe sowie eine große Menschenmenge geleiteten sie zum Bahnhofe. Die Polizei und die Gendarmerie zersprengte die Menge und nahm ca. 100 Verhaftungen vor.

Der Erzbischof von Paris und der Bischof von Autun sandten an den Präsidenten Loubet ein Schreiben, worin volle Freiheit für alle Franzosen verlangt und die Aufmerksamkeit des Präsidenten darauf gelenkt wird, daß durch die von der Regierung angeordnete Schließung der kongreganistischen Schulen ein ungerechtfertigter Eingriff in die Rechte der Familie erfolgt sei. Die Bischöfe stützen sich in ihrem Schreiben auf die von Loubet bei Gelegenheit seiner letzten Reise durch die Provinz gethane Aeußerung: Frankreich bedürfe der Ruhe. Diese Ruhe könne nicht durch Rechtsverletzungen, wie die jetzt begonnenen erzielt werden.

In Vain sandten Gendarmerie und Polizeiaagenten die Schulen der Ordensschwesteren von Bäuerinnen besetzt, welche mit Feugabeln bewaffnet waren. In St. Ambroise hatten sich mehrere Personen in die Schule einschließen lassen, um dieselbe zu verteidigen.

Der Kultusminister bereitet eine Eidesformel für diejenigen Mitglieder der Kongregationen vor, welche ihre Unterwerfung unter die gesetzlichen Bestimmungen erklären.

Die Reformen in Mazedonien.

Wien, 22. Juli. Die „Neue freie Presse“ und das „Wiener Tagblatt“ drücken ihre lebhafteste Genugthuung wegen der gemeinsam von Oesterreich und Rußland in Konstantinopel unternommenen Schritte bezüglich der in Mazedonien und Albanien einzuführenden Reformen aus. Das beweist, daß das österreich-russische Einvernehmen betreffs der Balkanhalbinsel gerade so fest wie am Anfang ist. fortbauert.

Der Untergang des „Primus“.

Berlin, 22. Juli. Die Taucher suchen die Leichname der Opfer vom Dampfer „Primus“, welcher, wie wir gestern gemeldet haben, in Folge eines Zusammenstoßes mit dem „Hansa“ untergegangen ist, da viele Reisende im Augenblicke der Katastrophe in ihren Cabineen eingeschlossen waren.

Während des Untergangs des Primus haben sich schreckliche Szenen zugetragen. Um sich zu retten, haben mehrere Personen Frauen und Kinder ins Meer geworfen. Es haben auch heldenmüthige Rettungsthaten stattgefunden. Mehrere ungeschlungene Leichname wurden aufgefischt. Der „Primus“ ist unter dem furchtbaren Geheul zahlreicher Personen, welche sich an den Wänden des Dampfers anklammernten, untergegangen. Es fanden herzzerreißende Szenen statt. Die Zahl der Opfer des Dampfers „Primus“ beträgt 104.

Unwetter in Oesterreich.

Wien, 22. Juli. Hier regnet es unausgesetzt. Es haben Ueberschwemmungen stattgefunden. Die Schäden sind bedeutend. Ein Knabe ist unter den Trümmern eines Hauses umgekommen. Mehrere Häuser mußten verlassen werden. In einigen Orten Oesterreichs haben furchtbare Stürme gewüthet.

Großes Unglück in Rußland.

Samarra, 22. Juli. Ein 80 Landarbeiter enthaltendes Boot, welches über die Wolga fuhr, ist in der Nähe des Dorfes Beresniki untergegangen. 50 Arbeiter sind ertrunken.

Ein interessanter Prozeß.

Paris, 22. Juli. Der gewesene Justizminister des Kabinetts Waldeck-Rousseau, Monis, hat gegen den berüchtigten General Mercier einen Prozeß wegen Ehrenbeleidigung angestrengt.

Zum Unwetter in Kiew.

Kiew, 22. Juli. Die Zahl der Personen, welche während des gestrigen Sturmesturmes in Kiew umgekommen sind, beträgt 19. Zwei Personen wurden vom Blitze erschlagen.

Ein sensationeller Verhaftungsbefehl.

London, 22. Juli. Ein Telegramm aus New-York meldet, daß gegen den Sohn des gewesenen Bürgermeisters von New York, Strong, ein Verhaftungsbefehl erlassen wurde, weil er von seiner Geliebten, Lil Ply Stope, Schmuckgegenstände im Werthe von 1 1/2 Millionen Franks gestohlen hat.

20 Personen durch Schwämme vergiftet.

Berlin, 22. Juli. Ein Telegramm aus Zittan (Sachsen) besagt, daß dort 20 Personen durch schlechte Schwämme vergiftet wurden. 12 Personen sind bereits todt und acht liegen im Sterben.

Fremdenliste.

Wien, 22. Juli. Hotel Carol. Masarhely Wilborf, P. Neamz. Hermann Moscovici, Galaz. Samuel M. Wechsler, Tecuci. Nathan Goldstein, Constanza. Josef Weiskmann, Braila. Dumitru Banaitescu f. Frau, R. Sarat. Isidor Franz, Focschani. Giovanni Galo, Ruffschnf. P. Giuseppe, Ploesti. Hermann A. Weiß, Segan. Grand Hotel de France. Marco Semo, P. Neamz. Leut. Dimitriu f. Frau, Bacau. Zaita Stefan, Craiova. Major Dimitriu, Calarasc. Frau Stefanescu, Braila. Kahan Fritz, Budapest. Alfruct Ab. B., Schwarz B., Ruffschnf. Basilescu J., Mihailescu, Ploesti.



### Die Erste Wechselstube, Zur Börse Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44  
Gegründet im Jahre 1873.  
Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

### Bucarester Börse.

Bucarest, den 23. Juli 1902  
Effecten-Curse:

5/8 Amortizable Rente von 1881	Kauf	97.75	Verf.	98.1/8
5/8 " interne		84.25		84.75
5/8 " externe		85.—		85.50
5/8 Communal-District-Oblig.		94.25		94.75
5/8 Fonc. Rural-Briefe		97.—		97.25
5/8 Urban-Briefe, Bucarest		86.25		86.75
5/8 " Jassy		80.—		80.50

Actien-Curse:

Banque National	Kauf	2375	Verkauf	2390	Soc. Patria	—	—
" Agricol	270	274	" Constructia	—	—	—	—
" de Scout	160	162	" Basalt	—	—	—	—
Soc. Dacia Rom.	390	395	" Benturi Ga-	—	—	—	—
" Nationala	390	395	" zosa Unite	—	—	—	—

Münzen- und Banknoten-Curse:

Napoleon d'or	Kauf	20.05	Verkauf	20.10	Russische Rubel	2.65	—	2.67	—
Osterr. Kronen	1.05	—	1.05.50	—	Franz. Francs	100.25	—	100.75	—
Deutsche Mark	1.23.50	—	1.24	—	—	—	—	—	—

Das illustrierte Buch über Ursache und Heilung der Geschlechtskrankheiten und Impotenz  
Preis 1 Leu  
ist in der Buchhandlung von Dr. Thör  
WATZINA,  
Strada Belvedere No. 8 zu haben.

### Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital wohnt jetzt Strada Carol Nr. 110 vis-a-vis der Apotheke „La Veal“ (früher Scharban-Voda).  
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.  
Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.  
Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

### Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.  
Geburtshelfer und Frauenarzt.  
Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.  
6, Strada Sălcilor 6  
Spricht geläufig Deutsch

Amerikanischer Zahnarzt  
diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.  
**H. GOLDSTEIN**  
Str. Dömei 17 (neben dem Credit Urban)  
verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.  
Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.  
Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.  
Garantiert für lange Dauer

### Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Fakultät, Spezial-Arzt für Kinder-Krankheiten sowie für Haut- und Geschlechtsleiden  
Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichts (uneiner Teint, Fleden, Falten etc.)  
ist umgezogen in  
Strada Sft. Ion-nou 6, (vis-à-vis Hotel Patria)  
Consultationen 2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Abends

### Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital  
Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.  
Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.  
Consultationen von 2-4 Nachm.  
Calea Călărășilor 64.

### Doctor Velescu

Zahnarzt.  
Gewesener Chef der Klinik der zahnärztlichen Fakultät von Philadelphia (Amerika).  
Specialist im schmerzlosen Zahnreissen.  
Consultationen von 9-12 und 2-5.  
Calea Victoriei 100 (gegenüber dem kgl. Palais.

### Frau Doktor MOSCHUNA-SION

langjährige Assistentin der Spitäler.  
Geburts-hilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.  
Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.  
Bleibt den ganzen Sommer über in Bukarest.  
Spricht deutsch.  
Calea Grivitei No. 123.

### Dr. E. Marcian

Mamosch.  
Gewesener Interner der Gebährgnastalt.  
Speziell für Frauenkrankheiten u. Geburten.  
Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittags.  
Splaiul Mihai-Vodă No. 5  
Dimbovițaquai neben dem Bad Mitraszewski.  
Pension für Provinzkranken und speziell für Frauen

### Zähne für Minderbemittelte

Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahirt oder plombirt, Zähne gepulst, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk eingesezt, in dem unter Leitung des Dr. Gaubberger stehenden zahnärztlichen Atelier.  
Bukarest, Str. General Florescu Nr. 9

### Edison-Garten.

Mittwoch, den 11. Juli  
Vorstellung der deutschen Variete-Gruppe unter der künstlerischen Direktion des Herrn Ludwig Mertens  
Großer Erfolg!! Großer Erfolg!!  
Riccardo & Benedetto.  
Auftreten des Fr. Anna Diori.  
Guttman's Erfolge | Die Einbrecher  
Anfang 9 Uhr abends präcis.  
Kalte und warme Küche  
PREISE der Plätze: Nummerirter Sitz Lei 3, I. Platz Lei 2, II. Platz Lei 1.

Wien I., Kumpfgasse 7.  
Bestes österreichisches Familienblatt.  
Künstlerische, dezente Illustrationen.  
fein-humoristischer Text.  
Erscheint wöchentlich.  
Man abonniert bei allen Postämtern, Buchhandlungen, Zeitungsverkäufern  
Vierteljährig mit Francozusendung R. 3.—  
Halbjährig . . . R. 6.—  
Ganzjährig . . . R. 12.—  
Probenummern gegen Einsendung von 20 H. Marken.

### AVIS!

Da ich entschlossen bin, mich vom Handel zurückzuziehen, verkaufe ich 20.000 Vavra Roth-Wein von Orevița und Golu-Drancea aus der Ernte des Jahres 1891, dessen Qualität allen anderen Weinen überlegen ist, sowie Weisswein von Dragășani aus meinem Besitzthum, dem Weingute Bistrița, dem berühmtesten Weingute von allen Weinbergen von Dragășani, 1891, 1892, 1895 u. 1896-er Ernte zu nachfolgenden Preisen:  
Rothwein von Orevița und Golu Drancea aus der Ernte des Jahres 1891.  
Die Flasche von 1 Liter Lei 1.50.  
Weisser Wein vom Weingute Bistrița aus der Ernte der Jahre 1891, 1892, 1895 und 1896 die Flasche 1 Liter Lei 1.50  
Roth-Wein von Orevița und Golu Drancea vom Jahre 1883  
die Flasche von 750 Gramm Lei 2.  
Weiss-Wein aus dem Weingute Bistrița aus der Ernte des Jahres 1887  
die Flasche von 750 Gramm Lei 2.  
Tămăioșă (Muskatellwein) aus dem Weingut Bistrița die Flasche von 750 Gr. Lei 2.  
Păun Popescu & Comp.  
Const. Amărășteanu, Succesor.  
18, Strada Lipscani 18, Bukarest  
P. S. Die Preise beziehen sich nur auf den Wein den die Flaschen enthalten, dagegen wird die Einlage, welche für den Werth der Flaschen zurückgelassen wird, bei Rückgabe der leeren Flasche zurückgegeben.

Kranken-Unterstützungs-Verein

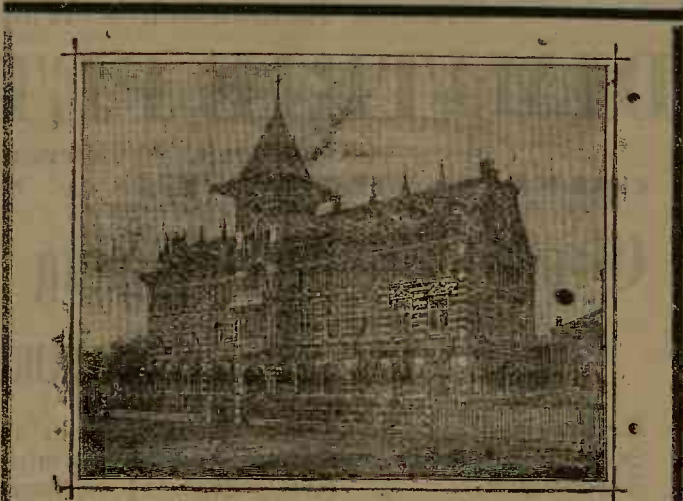


Anker

### Einladung.

Zu der am Sonntag, den 14./27. Juli 1902 im Vereinslokale Strada Jssvor 14 um 2 Uhr Nachm. stattfindenden 1/2jähr. ordentlichen General-Versammlung

Tages-Ordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls der 17. Ordentlichen General-Versammlung. 2. Verlesung des Cassen-Ausweises. 3. Anträge und Einläufe der Mitglieder und des Vorstandes.  
Jene Herren Mitglieder die zur General-Versammlung erschienen, und mit 3 Monatsbeiträgen rückständig sind, haben kein Stimmrecht. — Sollte die für 2 Uhr anberaumte General-Versammlung nicht beschlussfähig sein, so wird um 2 1/2 Uhr Nachmittags dieselbe bei jeder Mitgliederanzahl und unter allen Umständen abgehalten werden.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht achtungsvoll  
Der Vorstand.



Deutsche Gemeindeschule  
Volks- und Mittelschule zu Musikschul.  
Internat — Externat.  
Beginn des neuen Schuljahres im neuverstellten Anstaltsgebäude am 1. September 1902.  
Intern. jährl. Fr. 600, Halbinterne Fr. 360, Externe jährl. Fr. 80  
Anmeldungen täglich im Institut,  
Boris-Boulevard No. 112.  
Geschwister, sowie deutsche Evangelische erhalten Rabatt.  
Der Vorstand der deutschen evang. Gemeinde  
C. D. Mäckbach.

Unsere Lesern, welche der ungarischen Sprache mächtig sind, empfehlen wir wärmstens die ungarische Zeitung „Bukaresti Magyar Ujság“  
das einzige ungarische Organ, welches die ungarischen Interessen in Rumänien vertheidigt. Wer sein Vaterland liebt, muß dieses Organ unterstützen.  
Abonnements können bei der Administration Strada Barabie No. 33 gemacht werden. Ebendort ist das Wert über die ungarische Gesellschaft in Bukarest  
„Emlék Könyv“  
zu haben, welches ein übersichtliches Bild über deren Entstehung giebt. — Preis desselben im Lande 4 Francs, im Auslande 5 Kronen.

Karlsbader Zwieback  
ärztlich empfohlen für Magenranke und Diabetiker.  
Täglich frisch  
Graham-Brod.  
Allbeliebte  
Margarethen - Biscuits.  
Neue Frankfurter Zwieback  
Mandel- und 3688  
Theegebäck  
täglich frisch.  
Für die Provinz Engros u. Detail-Versandt.  
M. Unger Succ.  
H. F. KIRSCH.  
Strada Carol 68, Filiale Calea Moșilor.

Vertrauenshaus  
„La Centrala“  
Calea Victoriei No. 7 gegenüber dem neuen Postpalais.  
Reich assortirt in Möbeln  
Spezialität: Tapezierte Möbeln.  
Bei günstigsten Preisen. — kauf Verkauft in Raten. —



